

FREI

R Ä



UM E



Freiräume...

...sind Orte der Begegnung und der Entfaltung. Orte, an denen geschaffen und genossen, erlebt und gedacht wird, an denen neue Ideen und Konzepte von Leben, Miteinander und Teilhabe entwickelt und umgesetzt werden. Eben Orte, an denen die Menschen frei sein können.





Das „Freiräume“-Magazin entstand Ende 2020 ursprünglich als Dokumentationswerkzeug des KLuG e.V. Aber eine trockene Zusammenfassung unserer Tätigkeiten erschien uns zu langweilig, zu banal. So fragten wir weitere Gruppen an, ob sie über ihre Arbeit, ihre Organisationsformen und über ihre Standort-suche schreiben würden. Es entstanden 21 Texte, die die erste Ausgabe des Magazins füllten.

Das Magazin Nummer°2 entspringt nun den Schaffensprozessen des WandelWerks in Köln. Wir beschreiben den Transformationsort und zeigen in „How To“-Tutorials wie unser Ort des Wandels entstanden ist und wie ihr euren eigenen Ort schaffen könnt. Darüber hinaus berichten wir über Projekte und jede Menge Wünsche und Ideen, die aus einem guten Jahr WandelWerk und jahrelanger Stadtmacher:innenarbeit hervorgehen.

Stadtmacher:innenarbeit ist immer auch politisch. Natürlich denken wir deswegen auch darüber nach, was unsere Arbeit in der Nachbarschaft bewirkt und welche Akteure sie anzieht. Wir zeigen aber auch, wie Ansätze auf die Stadt neu zu denken und Wege wie Sozialstrukturen gestärkt werden können – eine Methode, die eventuell Verdrängungen entgegenwirken kann? Was daraus entsteht, bleibt offen.

Auch in den kommenden Jahren soll es Ausgaben des „Freiräume“-Magazins geben. Wenn ihr ein Thema habt, einen Ansatz, ein Kunstwerk, ein Anliegen, das ihr gerne im „Freiräume“-Magazin sehen würdet, schreibt uns gerne: freiraummagazin@klugev.de

Jetzt erst mal viel Spaß mit Ausgabe Nummer°2

Die Redaktion



KLuG – Köln leben & gestalten e.V.
(KLuG eV)

Liebigstraße 201, 50823 Köln

 www.klugev.de

 [klug.koeln](https://www.instagram.com/klug.koeln)

 [klugev](https://www.facebook.com/klugev)

 kontakt@klugev.de

**HERAUSGEBER*IN
UND VERTRIEB:**

KLuG – Köln leben & gestalten e.V.

REDAKTION:

Milena Otte

Nicola Reichenau

Carla Gams

Matthias Rockenbach

Lillith Kreiß

Texte WandelWerk:

Jan Pehoviak

Helena Thielen

Verena Hermelingmeier

ART-DIREKTION:

Linus Rudolph – linusfolio.de

KORREKTORAT:

Charlotte Stein

DRUCK:

dieUmweltDruckerei GmbH

FREIRÄUME N°2 2021

 [frei.raum.magazin](https://www.instagram.com/frei.raum.magazin)

 freiraummagazin@klugev.de

 klugev.de/freiraummagazin

REGISTEREINTRAG:

Eintragung im Vereinsregister

Amtsgericht Köln

VR 20003

LOB UND KRITIK:

freiraummagazin@klugev.de

FOTOGRAF:INNEN:

Binh Tran – binhtran.studio

René Frampe

Marco Hussels

Bocica Babic

Katharina Lange (Rückseite)

 [rooftop_melodies](https://www.instagram.com/rooftop_melodies)

 [tagesschnipsel](https://www.instagram.com/tagesschnipsel)

 [lalumiereduloup](https://www.instagram.com/lalumiereduloup)

 [analogempfaenger](https://www.instagram.com/analogempfaenger)

 [cortado_pop](https://www.instagram.com/cortado_pop) (Titelbild)

 [lillithkr](https://www.instagram.com/lillithkr)

GEFÖRDERT DURCH:



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

6 Entwicklungen im Liebigquartier

Reportage von Tobias Pastoors

18 Mein Raum - Landschaft aus Licht und Schatten

20 How to WandelWerk

22 Räume finden

24 Wie alles begann

26 Räume mit Leben füllen

28 Steckbriefe

32 HOW TO... Räume finden

34 UND ANDERSWO? ZwischenZeitZentrale Bremen

36 Finanzierung

38 Am Ball bleiben

40 HOW TO... Finanzieren

43 UND ANDERSWO? FRANZ!Werk Tübingen

44 Organisieren & Entscheiden

46 Stille Post

48 HOW TO... organisieren

50 HOW TO... entscheiden

51 UND ANDERSWO? B-Side Kultur e.V.

52 Kommunizieren & Netzwerke

54 Gehör verschaffen

56 Ein Netzwerk spinnen

58 Mieter:innen und Förder:innen des WandelWerks

60 HOW TO... Kommunizieren & Netzwerken

62 UND ANDERSWO? Botschafter:innen-Konzept

64 Das Ende vom Anfang

66 Das Werksfest - ein Jahr in drei Tagen

70 Und Jetzt?

72 Mein Raum - Platz für deinen Freiraum

74 Senf Köln

Digitale Beteiligung

78 Mein Raum - Kreativität als Freiraum

80 Entwürfe für das Quartier

82 Eine Farm fürs Veedel

84 Das Begegnungsrad

86 Die Ladenlokale

Liebigquartier

@rooftop_melodies
#fotowalkliebig

HENSEL
Tierschutz
Kontrollierte Fleisch

ENTWICKLUNGEN im LIEBIGQUARTIER

ZWISCHEN DEN KÖLNER SZENESTADTTEILEN EHRENFELD UND NIPPES STEHEN DIE ZEICHEN AUF UMBRUCH. ZAHLREICHE AKTEUR:INNEN HABEN ERKANNT, WELCHES POTENZIAL DIE GROSSEN, NAHEZU BRACHLIEGENDEN GEWERBEFLÄCHEN AUF UND AN DER LIEBIGSTRASSE HABEN. IN WELCHE RICHTUNG SICH DAS LIEBIGQUARTIER ENTWICKELN WIRD, IST DABEI NOCH OFFEN.

Eine Reportage von Tobias Pastoors



EINE „UNGEORDNETE STÄDTEBAULICHE SITUATION“,

so beschreibt ein Beschluss des Kölner Ausschusses für Stadtentwicklung das Liebigquartier. Wer die Liebigstraße vom S-Bahnhof Nippes Richtung Ehrenfeld entlangradelt, bekommt ein Gespür dafür, was damit gemeint ist. Es geht vorbei an leerstehenden Ladenflächen, an Mehrfamilienhäusern mit bröckelnden Fassaden, schnell einem Milchtankwagen ausgewichen, bis man schließlich das leerstehende Autohaus Levy erreicht. Dort erinnert über der langen Fensterfront noch das Graffiti an 13 Monate Zwischennutzung durch das WandelWerk. Der Blick wandert auf das alte Schlachthofgelände direkt gegenüber, das sich hinter einem Zaun über hunderte Meter erstreckt – dann wieder Mehrfamilienhäuser.

Seit über zehn Jahren wird auf dem Schlachthofgelände nicht mehr geschlachtet, seit Juli 2020 werden im Autohaus keine Autos mehr verkauft. Auf den Flächen des ehemaligen Schlachthofs werden heute Lebensmittel umgeschlagen und Tierfutter verkauft, die betonierte Fläche ist von den zahlreichen Lastern einer Lkw-Fahrschule okkupiert. Der Großteil der riesigen Asphaltwüste steht einfach leer. „Mindergenutzte Flächen“ werden solche Areale im Jargon der Stadtplanung genannt. Übersetzen kann man das mit einem Wort:

POTENZIAL.

Das Liebigquartier liegt nur knapp hinter dem inneren Grüngürtel, keine drei Kilometer vom Kölner Dom entfernt. Zur stadtnahen Lage kommt die gute Verkehrsanbindung: hinter dem Schlachthofgelände liegen Schienen, dahinter mündet die A57 auf die Innere Kanalstraße. In Kombination mit dem großen Potenzial der Flächen ist das Liebigquartier eines der interessantesten Gebiete für Stadtentwicklung in Köln.

Hier könnten Wohnungen für Tausende Menschen entstehen, Bürotürme gebaut, Raum für Kunst und Kultur geschaffen oder Gewerbe angesiedelt werden. Es geht um die Gestaltung von Lebens- und Arbeitsqualität für Menschen. Und um Geld, das damit zu verdienen ist.

Doch die Entwicklung steht noch am Anfang – und steckte in den vergangenen Jahren in den Startlöchern fest. Schon zum Ende des Schlachtbetriebs 2010 bekam die Kölner Verwaltung den Auftrag, ein Konzept für die Entwicklung des gesamten Areals zu entwickeln. Im Sommer 2018 stellte der Stadtentwicklungsausschuss schließlich die „ungeordnete städtebauliche Situation“ fest. „Die Stadt Köln beginnt zurzeit mit den Vorbereitungen zur



Das Liebigquartier liegt zwischen Neuehrenfeld, Nippes, Bilderstöckchen, und dem Agnesviertel. Seinen Namen verdankt es der Liebigstraße, von der es durchzogen wird. Die Verwaltung zählt das Quartier zu Neuehrenfeld, doch das Gebiet ist durch Verkehrsadern abgegrenzt und bildet nicht nur darum ein eigenes Viertel, sondern auch aufgrund seiner Sozialstrukturen. Wir verwenden den Namen Liebigquartier. Andere Menschen nennen den Bereich Herkulesviertel, Portugiesenviertel oder Griechenviertel.

@rooftop_melodies
#fotowalkliebig

Umsetzung eines Entwicklungskonzepts für das genannte Areal“, teilt die Stadt Köln auf Anfrage des „Freiraum“-Magazins mit.

Der Einfluss der Stadt auf die Entwicklung des Quartiers ist aber ohnehin beschränkt. Die meisten Flächen sind in privater Hand. Die Stadt kann über Bebauungspläne und andere Vorgaben lediglich den Rahmen der Möglichkeiten abstecken. Gemäß dem drei Jahre alten Beschluss des Stadtentwicklungsausschusses wird die Stadt dabei versuchen, das Quartier zu ordnen, sowohl Raum für Gewerbe als auch zum Wohnen zu schaffen sowie grüne und soziale Infrastruktur entstehen zu lassen. Genauere Vorstellungen möchte die Stadt noch nicht kommunizieren.

Raum zum Wohnen

Deutlich gesprächsbereiter zeigen sich die Immobilienkonzerne, die im Quartier Wohnraum anbieten möchten – und künftig deutlich mehr davon schaffen wollen. Ob auch auf dem ehemaligen Schlachthofgelände Menschen ihr Zuhause finden werden, ist noch nicht ausgemacht. Doch drum herum sind die Prozesse um Neubau, Aufstockung und Verdichtung bereits in vollem Gange. Der deutschlandweit agierende Konzern Vonovia plant 75 neue Wohneinheiten im Quartier, der Projektentwickler WVM baut gerade drei Mehrfamilienhäuser mit 70 Eigentumswohnungen im Methweg, die BPD plant auf dem Gelände des ehemaligen Autohaus Levy etwa 140 Wohnungen und 37 Stadthäuser. Allein durch diese Pläne werden fast 1000 neue Anwohner:innen im Liebigviertel unterkommen.

Die Immobilienkonzerne sind sich einig, dass die neuen und alten Nachbar:innen in Zukunft mehr geboten bekommen sollen. Das Quartier sei noch „der vergessene Teil zwischen Ehrenfeld und Nippes“, sagt Linda Borggräfe, die bei Vonovia für den Bezirk zuständig ist. Die Aufenthaltsqualität sei nicht sonderlich hoch, es fehle an Bäumen und Spielplätzen, aber auch an gastronomischen Einrichtungen und Freizeitangeboten.

EINE AUFWERTUNG WERDE IN DER GEGEND VON MIETER*INNEN DURCHAUS GEWÜNSCHT,

meint auch Diana Siebert, Bezirksbürgermeisterin von Nippes und damit auch vom Stadtteil Bilderstöckchen, der Teil des Liebigquartiers ist. Was man im Viertel hingegen nicht brauche, seien Luxussanierungen. Auch die Baupläne der Immobilienfirma BPD auf dem Gelände des ehemaligen Autohauses sieht Siebert kritisch. Die geplanten Wohnungen heben sich architektonisch deutlich von den eher funktionalen Bauten auf der Liebigstra-

@lalumiereduloup
#fotowalkliebig



ße ab. Kauf- und Mietpreise nennt die BPD noch nicht öffentlich, auf eine Anfrage des „Freiraum“-Magazins reagiert die Gesellschaft auch nicht. „Die Baupläne richten sich wohl eher an wohlhabende Menschen“, sagt Siebert. Das werde der Sozialstruktur des Veedels nicht guttun.

Die Gefahr von Verdrängung sieht Volker Spelthann hingegen im Augenblick nicht. Spelthann ist Bezirksbürgermeister von Ehrenfeld, der Großteil des Liebigquartiers fällt in seinen Zuständigkeitsbereich. Sein Ziel: Das Viertel soll sich organisch weiterverändern, diesen Prozess sieht er auf einem guten Weg. Wohin sich das Viertel entwickeln wird, da möchte er nicht vorgegreifen.

„Über den Entwicklungsbeirat sollen die verschiedenen Akteure zusammenkommen. Entscheidend ist, dass das Quartier damit nicht einfach den Marktkräften überlassen wird.“

Einen solchen Beirat haben sich sowohl die Bezirksvertretung in Ehrenfeld als auch im benachbarten Nippes gewünscht. Wie genau dieser Beirat zusammengesetzt sein wird, ist allerdings noch nicht klar. „Wir werden zunächst ein Prozessdesign entwickeln, aus dem sich alle weiteren Verfahrensschritte ableiten lassen“, teilt Kaja Rocks vom Kölner Amt für Stadtentwicklung im Oktober 2021 mit. Der Prozess starte gerade erst, und im ersten Schritt werde man eine Bestandsaufnahme machen, um alle Ak-

teur:innen im Quartier zu erfassen. Der Beirat könne dafür sorgen, dass Bedürfnisse ausgetauscht und gesehen werden. Diese Chance sei wichtig, meint Diana Siebert. Aber ein gleichberechtigter Austausch zwischen den Akteur:innen werde dadurch wohl nicht entstehen.

Linda Borggräfe von Vonovia betont, dass man die Sozialstruktur des Veedels erhalten wolle. 30 Prozent der neugebauten Wohnungen werden demnach eine Preisbindung haben und auch für Menschen mit Transfer-Einkommen bezahlbar sein. Klar sei zudem: „Niemand muss wegen Preissteigerungen wegziehen. Wir bieten jedem Vonovia-Mieter bei Preissteigerungen mindestens eine bezahlbare Alternative im Veedel an.“

Raum für Kultur und Stadtgesellschaft

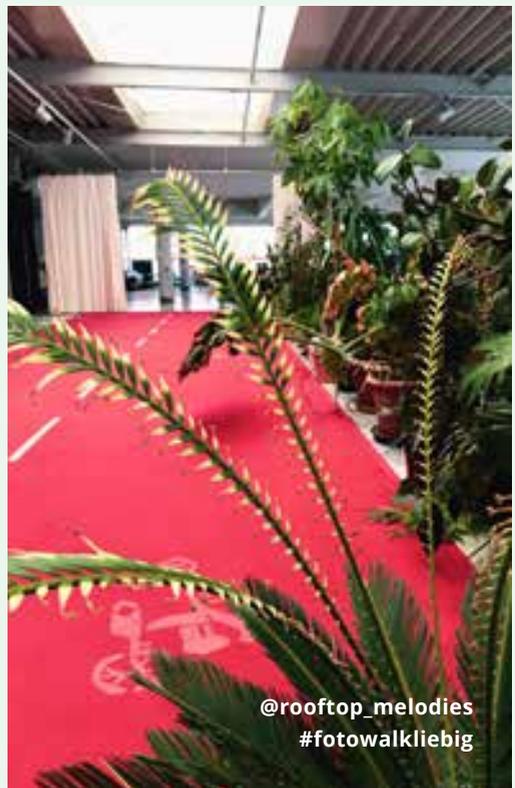
Maria Despina Fotiadou hofft, dass sie langfristig im Veedel aktiv bleiben kann. Sie ist Mitglied der Griechischen Gemeinde, die direkt neben dem alten Schlachthofgelände ihre Räumlichkeiten hat. Die Lage ist aus ihrer Sicht gut für die Gemeinde, insbesondere weil das Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen direkt nebenan ist. So könne man Synergieeffekte beim Angebot von Bildungs- und Beratungsangeboten nutzen. Neben solchen Angeboten möchte die Griechische Gemeinde für alle Nachbar:innen auch ein Ort der Begegnung sein. Im Sommer wolle man ein Café einrichten. Für das Veedel wünscht sich Fotiadou mehr Raum für Kultur und berichtet:

„WIR SETZEN UNS FÜR EINE LEBENDIGE, SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE ENTWICKLUNG DES QUARTIERS EIN“.



Dass mehr Ort für Austausch entsteht, ist auch Linda Borggräfe von Vonovia wichtig. Der Konzern besitzt in der Liebigstraße eine Ladenzeile direkt vor dem S-Bahnhof Nippes. Bis Juni 2019 hatte sich dort noch ein Imbiss mit asiatischen Speisen versucht, inzwischen sind die Fenster verstaubt, alle Läden stehen leer. Ende 2022 will Vonovia das Gebäude abreißen und neuen Wohn- und Gewerberaum schaffen. „Wir sehen dort ein Café und auch Freizeitangebote“, sagt Borggräfe. Die Mieter:innen sollen aber mitgestalten und mitentscheiden können, welche Angebote hier entstehen. Dazu plane man eine Bürger:innenbeteiligung..

Bis die alte Ladenzeile wegkommt, wird sie allerdings nicht leer stehen. Vonovia stellt die Räume den Macher:innen des WandelWerks zur Verfügung. Das WandelWerk wurde im August 2020 vom Verein KLuG – Köln leben und gestalten e.V. im ehemaligen Autohaus Levy auf 4802 Quadratmetern Innenfläche in der Liebigstraße 201 initiiert. Zahlreiche Ehrenamtler:innen machten aus dem leerstehenden Gebäude einen Ort, an dem Initiativen zur Stadtgestaltung und zur nachhaltigen Wirtschaft Raum fanden. Mit den Pilzlingen entstand eine urbane Pilzfarm, in Werkstätten wurden Fahrräder repariert, Kleidung bedruckt, getöpft, Möbel und 3D-Drucker gebaut, in einer der ehemaligen Werkstatthallen mietete sich ein Anbieter für Lastenrad-Logistik ein. Wo früher Autos ausgestellt waren, wurden nun Ideen gesponnen, Workshops und Vorträge zu Themen rund um nachhaltige Stadtentwicklung angeboten, im Innenhof fanden an warmen Sommerabenden Konzerte und Theateraufführungen statt. Doch von Anfang an war klar, dass das Projekt ein Ablaufdatum hat. Nach mehrmaliger Verlängerung war im November 2021 Schluss. In der Ladenzeile am S-Bahnhof Nippes sollen jetzt einige Elemente des WandelWerks auf 120 Quadratmetern neuen Raum finden.



@rooftop_melodies
#fotowalkliebig

#fotowalkliebig

Viele der Bilder in diesem Heft sind entstanden, als ein paar fotobegeisterte Menschen auf einem Spaziergang durch das Viertel verschiedene Blickwinkel mit ihren Kameras festgehalten haben. All diese Fotokünstler:innen sind mit ihren Arbeiten auf Instagram vertreten. Über die Namen auf den jeweiligen Bildern könnt ihr sie dort finden.

@lalumiereduloup
#fotowalkliebig

**„WIR SIND FROH, DASS WIR IM QUARTIER
SICHTBAR UND ANSPRECHBAR BLEIBEN“,
SAGT VERENA HERMELINGMEIER.**

Sie gehört zum Kernteam des WandelWerks und hat das Projekt im ehemaligen Autohaus maßgeblich mitaufgebaut. In der Ladenzeile soll ein Quartiersbüro entstehen, die Arbeit an der Gestaltung des Veedels soll darüber weiterlaufen. Es soll ein neuer Treffpunkt in der Nachbarschaft entstehen, der ein eigenes „Veedels-Wohnzimmer“ mit Caféangebot bekommen soll, um Raum für Begegnung, Austausch und Vernetzung zu schaffen. Vernetzt und einbezogen sollen auch die unternehmerischen Projekte aus dem WandelWerk bleiben, doch diese werden sich vorerst eine eigene Bleibe suchen müssen. Den Initiator:innen des selbsternannten Transformationszentrums ging es ohnehin nie nur darum, eigene, projektinterne Strukturen zu schaffen. Vielmehr hatten und haben sie über ihr Projekt hinaus das ganze Quartier im Blick: „Unsere langfristige Vision ist es, das Liebigquartier zu einem Modellprojekt für eine zukunftsweisende Stadtentwicklung zu machen. Dafür müssen Politik und Verwaltung, Eigentümer:innen, Anwohnende und Zivilgesellschaft an einen Tisch geholt werden und gemeinsam an einem Strang ziehen“, sagt Hermelingmeier.

Raum für Gewerbe und Logistik

Geht es nach den Projektmacher:innen aus dem WandelWerk, werden Flächen wie der ehemalige Schlachthof auch langfristig als Gewerbefläche zur Verfügung stehen. Hier könne Raum geschaffen werden für nachhaltige urbane Produktion, hier könne städtischer Lebensmittelanbau erprobt werden, und nicht zuletzt sei die Fläche perfekt angebunden für eine nachhaltige logistische Versorgung der Bewohner:innen. „Durch die Lage und die Infrastruktur kommt dem Liebigquartier eine Schlüsselrolle für nachhaltige Stadtentwicklung zu“, sagt Hermelingmeier. Bis 2035 möchte die Stadt Köln klimaneutral sein. Um dieses Ziel erreichen zu können, müsse man jetzt das Potenzial der Flächen nutzen und darauf Raum für eine Transformation hin zu einer grüneren Wirtschaft zu schaffen.

Dass das Handwerk Teil einer solchen Transformation sein muss, ist für Jascha Habeck von der Kölner Handwerkskammer klar. „Das regionale Handwerk ist seit jeher ein starker Partner, wenn es darum geht, eine zukunftsorientierte Nachhaltigkeitsagenda zu etablieren. Das Handwerk schafft Werte, repariert, wartet und passt an. All das ist seit jeher das Kerngeschäft des Handwerks.“ Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, brauche es aber natürlich Fläche. Das Handwerk dürfe durch Wohnungsbau nicht verdrängt werden. Bäckereien, Schneidereien, Frisiersalons

aber auch Werkstätten seien für lebendige Veedel essenziell. Wichtig sei es, die dafür benötigten Räume von Anfang an in der Quartiersentwicklung zu berücksichtigen. Das sei auch notwendig, um Konflikten vorzubeugen. Würden Wohnungen beispielsweise zu nah an Handwerksstätten geplant, seien Streitigkeiten wegen potenzieller Geruchs- oder Lärmbelastungen vorprogrammiert.

Auch Raimund Rassilier ist überzeugt, dass das Liebigquartier für eine grüne Umgestaltung der Kölner Wirtschaft unverzichtbar ist. Rassilier ist Vorstand von Ecocarrier. Das Unternehmen kümmert sich um die Auslieferung von Waren in Städten – und zwar mit Lastenrädern. Um eine Fahrradlogistik möglich zu machen, braucht das Unternehmen Flächen in innerstädtischer Lage, nah an den Endkund:innen. Und davon viel. Etwa 500 Quadratmeter hatte Ecocarrier im WandelWerk angemietet, von dort aus haben die Lastenrad-Fahrer:innen Lebensmittel an Rewe ausgeliefert. Um auch Pakete und weitere Lieferungen übernehmen zu können, hätte die Fläche nicht gereicht. Doch mit dem Ende des WandelWerks verliert Ecocarrier diesen Standort und ist auf der Suche nach neuen bezahlbaren Hallen.

Mehrere Tausend Quadratmeter brauche es, um die gesamte Logistik zu privaten Endkund:innen auf Lastenräder umzustellen, schätzt Rassilier – und das an mehreren Standorten in Köln. Denn der Lieferradius der Räder ist begrenzt. Doch derartige Flächen in dieser Größenordnung sind in einer verdichteten Großstadt wie Köln knapp. Im Liebigquartier hingegen tut sich die Chance auf, entsprechende Gebiete auszuweisen. „Wir haben unser Interesse daran bei der Stadt bereits angemeldet“, sagt Rassilier. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit solcher Flächennutzungen sei in der Kölner Stadtverwaltung auch inzwischen angekommen.

Ob in einigen Jahren Lastenräder anstelle der Lkw aus dem ehemaligen Schlachthofgelände in die Stadt ausströmen werden – dazu wagt Rassilier keine Prognose. Zu offen sei der Prozess noch. Diese Einschätzung teilen alle unsere Gesprächspartner:innen.

SO IST DAS LIEBIGQUARTIER EBEN NOCH VOR ALLEM EINS: EIN QUARTIER VOLLER POTENZIAL.

Ob Köln die Chance ergreift und daraus einen Baustein für die Transformation zur grünen Großstadt macht, wird die Zeit zeigen.

mercado mercado Portugues



@rooftop_melodies
#fotowalkliebig

MEIN RAUM

Landschaft aus Licht und Schatten

Ein Text von Konrad

Ich streife gerne ganz bewusst durch Köln. Auf verschiedenen Wegen und immer auf andere Art und Weise. Ich ziehe durch all die Grünanlagen, Parks, Gassen, Gossen, Spots, Treffpunkte und Flächen. Durch die Atmosphären, die Ereignisse und Geräusche.

Ganz abgesehen von den sonstigen Einflüssen durch allerlei Medien. So habe ich mich gefragt, wie mein Erleben und meine Haltung dazu einfangen und widerspiegeln kann oder meinen Erfahrungen gar künstlerischen Ausdruck verleihen kann.

Oft sind mir Ereignisse und Eindrücke, die sich an einem Abend angesammelt haben, hinterher nur noch schemenhaft in Erinnerung. Da kam mir die Idee, diese sinnlichen Eindrücke konstruktiv in einem Bild umsetzen. Aber wie?

Anfangs dachte ich daran, einfach mit Pinsel und Palette nach draußen zu gehen, wie die Impressionist:innen es ihrer Zeit gemacht haben. Aber für mich spielen Musik und

Kontakt

✉ kpm1982@live.de

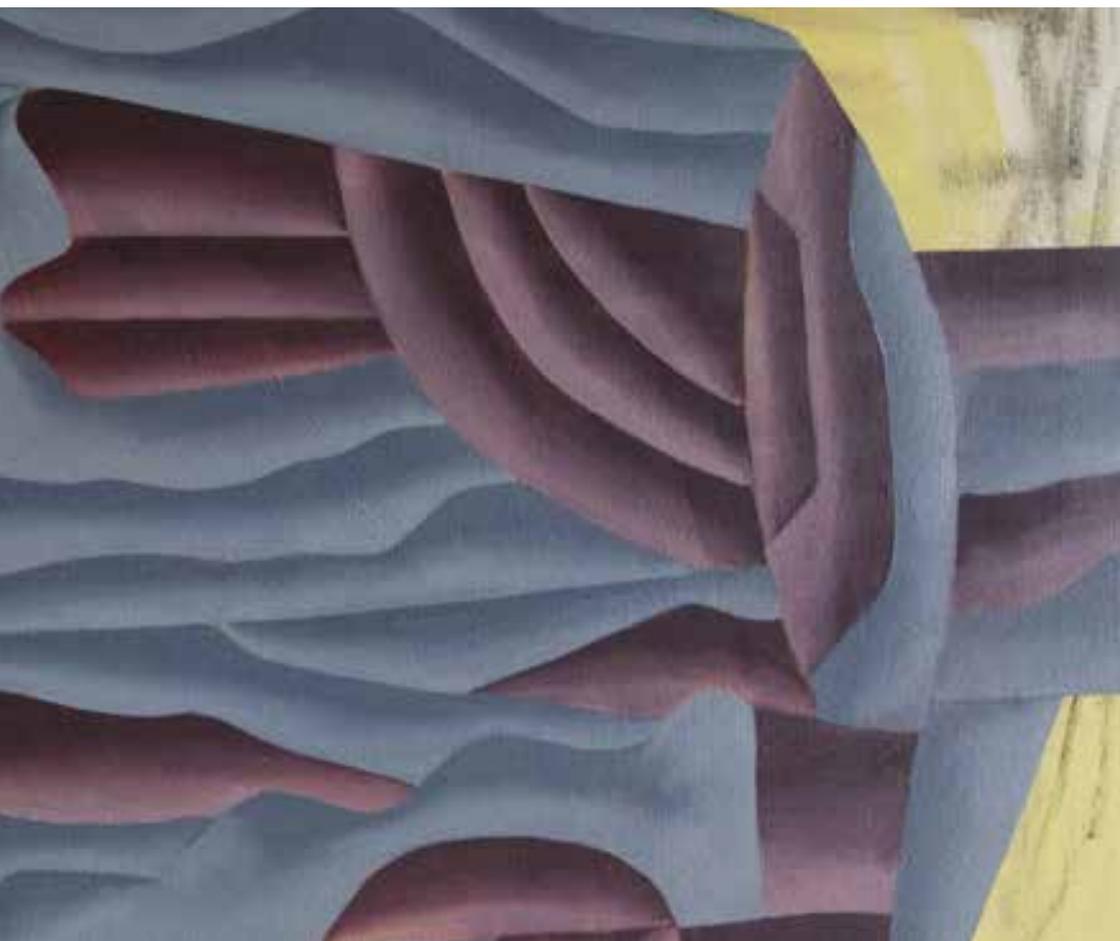


andere Geräuschkulissen eine so große Rolle im (Er-)Leben, dass ich sie nicht außer Acht lassen kann. Hugo Ball ist Mitbegründer von DADA und sagt dazu: „Dem Geiste liegt nicht die Masse am Herzen, sondern die Form. Aber die Form will die Masse durchdringen.“ So suche ich noch immer nach dem perfekten Medium, meine Sinneseindrücke wiedergeben zu können.

**MIR GEFALLEN DIE ORTE IN
KÖLN, AN DENEN DER ZAHN
DER ZEIT SEINE SPUREN
HINTERLASSEN HAT.**

*Dieser Text entstand im Rahmen des „Mein Freiraum“ Aufrufes des „Freiraum“ Magazins. Wir haben Anwohner*innen des Liebigquartiers gebeten Texte oder Kunstwerke über den eigenen Freiraum zu formulieren. Du möchtest auch etwas beitragen? Dann schicke uns deinen Vorschlag an freiraummagazin@klugev.de*

Ebenso mag ich Innovationen im städtischen Raum, wie zum Beispiel die neuen Sitzmöglichkeiten am Ebertplatz. Und ich wünsche mir, dass die Stadt Köln die Komfortzonen vermehrt mit WCs bestückt.



WandelWerk



@analogempfänger
#fotowalkliebig

Die nächsten Seiten erzählen vom WandelWerk. Das WandelWerk war ein temporärer Freiraum in der Liebigstraße 201 in Köln. Von September 2020 bis November 2021 wurde ein ehemaliges Autohaus zu einem Raum für urbane Transformation, Kunst und Kultur, Vernetzung und Gemeinschaft. Alle folgenden Texte wurden von Menschen verfasst, die sich im WandelWerk engagiert haben. Wir erzählen vom Werdegang des Projekts, von unseren Vorbildern und Visionen. In kleinen „How Tos“ geben wir euch Tipps, wie ihr euren eigenen Freiraum schaffen könnt. Wir möchten Menschen inspirieren und zeigen, was es braucht, um selbst aktiv zu werden. Viel Freude beim Lesen!



#WANDELBR



WANDEL BRAUCHT RAUM



Räume finden

WANDEL BRAUCHT RAUM.

Wo immer engagierte Menschen zusammenkommen, wird Platz benötigt – für Veranstaltungen, Plena, Werkstätten und all die Visionen, die unsere Stadt lebenswerter machen. Dabei scheint Raum vor allem in Großstädten Mangelware zu sein. Doch es gibt ihn, oftmals in Form von ungenutzten Leerständen, deren Potenzial erkannt und ausgeschöpft werden will. Vom leerstehenden Ladenlokal bis hin zur Industriebrache – überall gibt es Räume, die

darauf warten, mit Leben gefüllt zu werden. Doch wie findet man solche Räume? Wo fängt man an, sich auf die Suche zu begeben, und wie überzeugt man Eigentümer:innen oder die Stadt von den eigenen Ideen? In diesem Kapitel erfahrt ihr, wie das WandelWerk sein vorübergehendes Zuhause in einem ehemaligen Autohaus gefunden hat und wie ihr selbst Orte für euren Freiraum ausfindig machen könnt.

Wie alles begann

Die Geschichte des WandelWerks beginnt im September 2019. Wir, der KLuG - Köln Leben und Gestalten e.V., suchen nach einem Raum, in dem wir unsere Projektideen verwirklichen können. Fündig werden wir in der unmittelbaren Nachbarschaft des Orts, an dem später das WandelWerk entsteht.

Im Methweg 4a beziehen wir für ein Jahr das ehemalige Verwaltungsbüro einer Malerfirma. Der „freiraum.“ wird für uns Coworking-Büro, Veranstaltungs- und Lebensort.

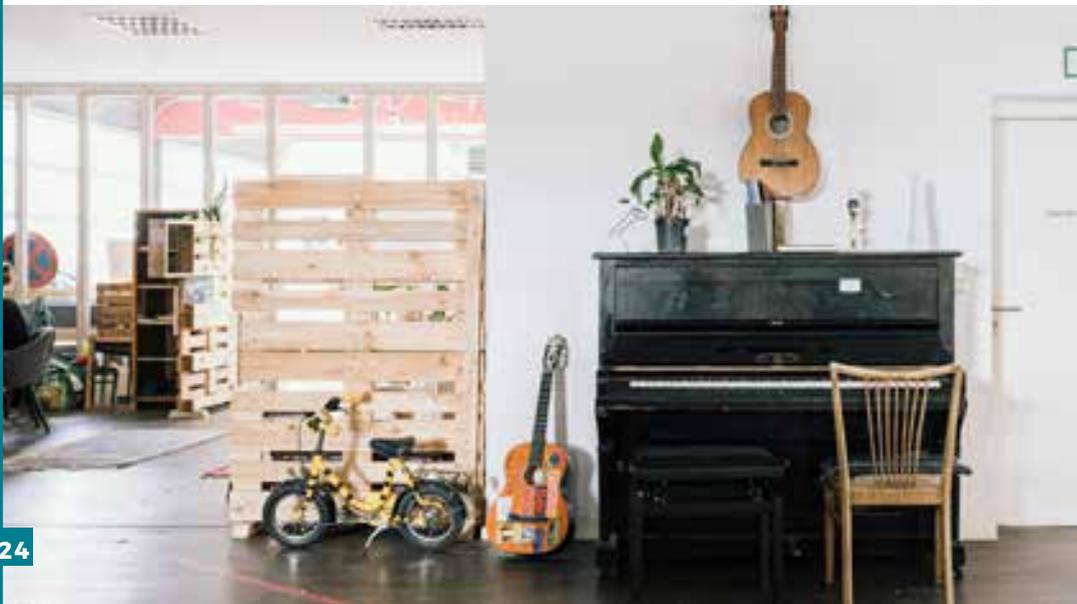
**SCHNELL WIRD KLAR,
WIE WICHTIG RÄUME SIND,
IN DENEN GEDANKEN FREIEN
LAUF HABEN UND IDEEN FÜR
DIE ZUKUNFT GESCHMIEDET
WERDEN KÖNNEN.**

Im freiraum. entstehen unter anderem unser mehrwöchiges Mitmach-Festival „Kulturfleck 2020“ sowie das Positionspapier „Die Krise als Katalysator“.

Darin fordern wir zusammen mit vielen Kölner Initiativen, die Pandemie als Anlass für eine ökologisch und sozial nachhaltige Stadtpolitik zu nutzen. Denn die Corona-Pandemie zeigt: Globale Krisen können kollektiv gemeistert werden. Jetzt scheint der richtige Zeitpunkt gekommen, die urbane Transformation anzupacken. Menschen, die Veränderungen für eine nachhaltige und faire Welt anstoßen möchten, müssen sich austauschen und vernetzen können. Dafür brauchen sie einen Ort. Für uns heißt das:

**WIR BRAUCHEN EIN ZENTRUM
FÜR URBANE TRANSFORMATION.**

Während das Ende der Zwischennutzung im



Methweg 4a näher rückt, packt man im Autohaus Levy die Koffer. „Wir ziehen um“, ist an den Fassaden zu lesen.

Was für eine Chance: 4.800 m² wollen von Grund auf neugestaltet werden. Kurz darauf sprechen wir mit der Kölner Oberbürgermeisterin über unser Positionspapier „Die Krise als Katalysator“. Wir erzählen ihr von unserer Vision, im ehemaligen Autohaus ein Transformationszentrum für Köln aufzubauen. Dann geht es Schlag auf Schlag: Die Oberbürgermeisterin bietet Unterstützung an, der Kontakt zur neuen Besitzerin des Grundstücks, der BPD Immobilienentwicklung wird hergestellt. Ein Telefonat später wissen wir: Man könnte uns das Gebäude für mindestens neun Monate überlassen, es sind lediglich rechtliche Rahmenbedingungen zu klären..

IST DAS EINE GRANDIOSE GELEGENHEIT ODER EINE SCHNAPSIDEE?

Nach einer Nacht voll emotionaler Diskussionen vereinbaren wir einen Besichtigungs-

termin mit der BPD. In einer zweiten Besichtigung, diesmal auf eigene Faust, drehen wir unser Crowdfunding-Video.

Wir brauchen viel Geld und verzweifeln außerdem an einem multidimensionalen Projektplan -- in zwei Monaten soll ein leerstehendes Gebäude zu einem der größten Begegnungsräume Kölns werden. Getreu dem Motto „weniger reden, mehr machen“ legen wir los. Ab jetzt sitzen wir jeden Tag von früh bis spät im Autohaus. Es herrscht Aufbruchstimmung.

Am 16.08.2020 findet unser Kick-off statt. Wir haben 20.000 € mit der Crowdfunding-Kampagne eingenommen. Doch wie finanzieren wir uns darüber hinaus? Wie hoch sind überhaupt die Nebenkosten? Wer will mitmachen? Wer übernimmt wofür Verantwortung und wie organisieren wir uns? Die ersten Tage ist alles wie im Rausch. Am 18.08. unterschreiben wir den Mietvertrag. Das WandelWerk kann an den Start gehen. Das ist erst der Beginn unserer Arbeit.





Räume mit Leben füllen

Als wir mit einigen Personen vom KLuG e.V. das Autohaus Levy zum ersten Mal betraten, sahen wir vieles gleich bildlich vor uns: hier die Veranstaltungs- und Ausstellungsfläche, dort das Gewächshaus, hinten die Kreativwerkstatt.

An einigen Stellen ergab sich aus der Architektur recht klar, welche Raumnutzungen sinnvoll wären: Co-Working im doppelt verglasten Bereich, Café direkt am Eingang, Workshopräume dort, wo es Umkleidekabinen gab. Doch dann begann das Puzzeln: Wo könnten wir eine Lastenradlogistik unterbringen, wo eine Van-Werkstatt? Wie verlaufen die Lichtleisten in den Hallen, wo sind Strom- und Wasseranschlüsse? Wie viele Quadratmeter müssen wir fest vermieten, um den Ort zu refinanzieren? Welche Flächen werden gemeinschaftlich gestaltet?

Viele Menschen kamen mit neuen Ideen, die uns nicht in den Sinn gekommen waren: Kann hier ein Tiny House gebaut werden? Wo bringen wir eine CNC-Fräse unter? Lassen wir im Keller eine Pilzfarm entstehen? Schnell wurde klar, dass nicht alles genau nach Plan laufen würde. Häufig war Flexibilität gefragt, Pläne wurden umgeworfen, angepasst, nachjustiert. Wir haben wichtige Erkenntnisse gewonnen: zum Beispiel dass Menschen häufig nur dann Verantwortung übernehmen, wenn sie ein Gefühl von „Ownership“ für ein Projekt entwickeln. Wir lernten den schmalen Grat zwischen verschiedenen Notwendigkeiten in einem solchen Gestaltungsprozess kennen.

WIE VIEL ZENTRALE ORGANISATION BRAUCHT EIN SOLCHES PROJEKT, WIE VIEL GESTALTUNGSHOHEIT KANN UND MUSS ABGEGEBEN WERDEN?

Als Projektleitung konnten wir die Rahmenbedingungen setzen. Die Ausgestaltung der Räumlichkeiten war dort erfolgreich, wo viele Menschen anpackten. Während die Kreativwerkstatt schnell Form annahm und in verschiedenen Bereichen aktiv bespielt wurde, lag das Gewächshaus eine ganze Weile brach. Die zweite Coronawelle und der Lockdown im Winter forderten noch mehr Flexibilität von uns. Bereiche mussten umgestaltet und den Hygienemaßnahmen entsprechend angepasst werden. Die bislang offene Frage nach der Verantwortung für die Workshopräume rückte plötzlich in den Hintergrund. Viel wichtiger war es nun, ein Aufnahmestudio für Live-Streams einzurichten. Wir bauten eine neue Bühne und schafften die notwendige Technik an.

LETZTLICH WAR DAS MODELL-PROJEKT WANDELWERK FÜR UNS WIE EIN BRENNGLAS FÜR GESELLSCHAFTLICHE TRANSFORMATIONSPROZESSE.

Es braucht ein hohes Maß an Flexibilität, um mit komplexen sozialen Situationen umzugehen. Die Bedürfnisse verschiedener Akteuer:innen müssen berücksichtigt, Krisen und Konflikte gemeinsam bewältigt werden. Derartige Prozesse sind nicht im Detail planbar. Daher ist ein starker ideeller Kompass unverzichtbar, an dem sich alle Beteiligten orientieren, und so stets das große gemeinsame Ziel vor Augen haben.

Steckbriefe

Rund 20 Vereine, Kollektive und Start-ups haben das Wandel-Werk zu einem inspirierenden Ort der Zusammenarbeit gemacht. Wir haben einige davon herausgepickt und sie gebeten, einen kleinen Steckbrief auszufüllen.



MIGRAFRICA

www.migrafrica.org

Was macht ihr?

Wir begleiten und beraten jugendliche Geflüchtete bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven und dem Übergang in die duale Ausbildung

Ihr habt einen Wunsch bei der Oberbürgermeisterin frei. Welcher wäre das?

Großzügige strukturelle Förderung migrantischer Organisationen in Köln – weg von der Projekteritis!

Wir sind bei euch zu Besuch. Was gibt es zu essen?

Injera mit verschiedenen leckeren Saucen.

Was darf niemand über euch wissen?

Wo wir die Injera-Rezepte aufbewahren.



📍 siebgebirge

Was macht ihr?

Siebdruck und natürliches Färben von Secondhand-Ware.

Das WandelWerk ist für uns...

...ein Begegnungsort, an dem Menschen kreative Projekte verwirklichen können.

Wir sind bei euch zu Besuch. Was gibt es zu essen?

Alles außer Tiernahrung.

Was darf niemand über euch wissen?

Das eigentlich jede:r auch zuhause siebdrucken könnte.



Was macht ihr?

Kunst und Kultur in einem transkulturellen Künstler:innen-Netzwerk nach dem Prinzip der fair-cooperation.

Das WandelWerk ist für uns...

.. eine Möglichkeit für Austausch, ein Freiraum, ein Versuch, ein Sprachrohr, Synergie, Spaß, ein Raum für Kunst und Kultur.



www.thebridgeworks.org

Ihr habt einen Wunsch bei der Oberbürgermeisterin frei. Welcher wäre das?

Kein Verkauf städtischer Immobilien an private Investor:innen mehr, bitte.

Was darf niemand über euch wissen?

Dass wir im letzten Jahr maximal 3x unser Büro geputzt haben..

Was macht ihr?

Wir entwickeln Edutainment-Event Formate mit Ökologie-Bezug für die Menschen außerhalb der grünen Blase.

Wo geht es für euch nach dem WandelWerk hin?

Wir haben ein eigenes Coworking in der Kölner Südstadt gegründet, das EcoHub.

Ihr habt einen Wunsch bei der Oberbürgermeisterin frei. Welcher wäre das?

Ein autofreies Köln.

Welche Frage hätten wir euch stellen sollen?

Ob wir den Wandel schaffen?

Ja schaffen wir ;-)



Was macht ihr?

Wir liefern regionale Bio-Lebensmittel und andere Waren per Lastenrad.

Das WandelWerk ist für uns...

...ein Ort der Zusammenkunft und Kooperation für Menschen, die den positiven Wandel anstreben..



www.himmel-un-aad.de

Ihr habt einen Wunsch bei der Oberbürgermeisterin frei. Welcher wäre das?

Fahrradfreundlichere Straßen.

Was darf niemand über euch wissen?

Dass wir praktisch ausversehen gegründet haben ;)

Steckbriefe



www.pilzling.com

Das WandelWerk ist für uns...

...ein Ort, der unendliches Potenzial für Menschen mit Ideen und handwerkliche Freiheit bedeutet.

Wo geht es für euch nach dem WandelWerk hin?

Wohin es geht, ist leider noch offen – die Vielseitigkeit im WandelWerk vermissen wir aber jetzt schon!

Ihr habt einen Wunsch bei der Oberbürgermeisterin frei. Welcher wäre das?

Ein permanenter bezahlbarer Ort, der die Bewohner:innen der Stadt dazu motiviert, miteinander in Austausch zu kommen und voneinander zu lernen.

Wir sind bei euch zu Besuch. Was gibt es zu essen?

Flambierter Kräuterseitling-Burger mit crunchy Austern-Pilzlingen in karamellisierter Shiitake Soße.



RÄUME FINDEN

Wenn ihr einen Raum sucht, bieten sich je nach Bedarf unterschiedliche Möglichkeiten an. Werdet euch zunächst klar, welche Kriterien das Gebäude für euren Freiraum unbedingt erfüllen sollte, bleibt aber offen für kreative Kompromisse. Der Ort ist zu groß, aber ansonsten perfekt? Vielleicht könnt ihr ihn euch mit anderen Raumsuchenden teilen. An der entscheidenden Stelle fehlt eine Tür? Baut sie einfach ein!

Nutzt sämtliche Kanäle, um auf Leerstände aufmerksam zu werden. In manchen Städten gibt es dafür spezielle Vermittlungsplattformen. Auch klassische Internetportale wie Immoscout oder eBay Kleinanzeigen können euch zu eurem Traumgebäude führen. Verfolgt die lokalen Medien, inseriert Gesuche in sozialen Netzwerken und

ERZÄHLT ALL EUREN

BEKANNTEN VON EURER IDEE.

Ihr kennt Menschen, die in der Stadt besonders gut vernetzt sind? Fragt sie, ob sie mögliche Orte oder andere gut vernetzte Leute kennen. Wertvolle Hinweise erhaltet ihr vor allem von Personen, die in städtischen Unternehmen, Immobilienfirmen, Politik und Verwaltung oder der Quartiersarbeit aktiv sind.

Wenn ihr das Objekt eurer Begierde gefunden habt, stellt sich die Frage nach dem oder der Eigentümer:in. Ist das Gebäude im Besitz der Stadt, hilft meist eine einfache Onlinesuche. Privateigentümer:innen können beim Grundbuchamt ausfindig gemacht werden. Das kann jedoch knifflig sein, denn die Behörde gibt Kontaktdaten teils nur zögerlich weiter. In

dem Fall kann auch die Recherche in lokalen Medien oder ein Gespräch mit Nachbar:innen Aufschluss geben.

Gute Kommunikation ist entscheidend.

WELCHEN MEHRWERT HAT EUER VORHABEN FÜR ANDERE MENSCHEN UND DIE STADT?

Gerade mit gemeinwohlorientierten Ideen habt ihr gute Chancen, Räume zu günstigen Konditionen zu bekommen. Stellt euch darauf ein, zunächst mit einer Zwischennutzung vorliebzunehmen. Die Zwischennutzung von mindergenutzten Gebäuden und Flächen hat sich in den letzten Jahren zu einer verbreiteten städteplanerischen Praxis entwickelt. Denn Leerstände lassen Straßen unattraktiv und verwahrlost erscheinen. Auch die Immobilienbesitzer:innen profitieren von Zwischennutzungen. Die Interimsbelegung bietet Schutz vor Vandalismus, hält Gebäude instand und bringt zumindest geringe Mieteinnahmen. Euch bieten Zwischennutzungen die Chance, eure Ideen für einen begrenzten Zeitraum zu erproben. Wenn eure Idee funktioniert und ihr das zeigen könnt, habt ihr gute Chancen, langfristig einen Ort zu finden.



ZwischenZeitZentrale Bremen

Die ZwischenZeitZentrale Bremen spürt Leerstände in Bremen auf und bringt sie mit potenziellen Zwischennutzer:innen zusammen. Von 2009 bis 2012 wurde sie als Pilotprojekt durch das Programm Nationale Stadtentwicklungspolitik des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (mit-)gefördert. Seit 2012 erfolgt die Finanzierung allein durch die Stadt Bremen. Als „Anwältin der Nutzer:innen“ sammelt die ZZZ deren Ideen und Wünsche, berät sie bei der Konzepterstellung, inspiziert Gebäude und Flächen, kommuniziert die Nutzungskonzepte gegenüber Politik und Verwaltung und nimmt an Stadtteilversammlungen und Plena teil.

Bei der Konzeption der Projekte legt die ZZZ Wert darauf, dass sie von Beginn an möglichst nachhaltige Effekte für Nutzer:innen, Eigentümer:innen, Stadtverwaltung und Stadtbevölkerung entfalten.

Die Projektspanne reicht von temporären Ausstellungen über die Bespielung großer Brachflächen mit lokalen Akteur:innen bis hin zur langfristigen Nutzung eines Gewerbeleerstands für kollaboratives Arbeiten. Die ZZZ realisiert beispielhafte und öffentlichkeitswirksame Projekte in der Stadt. Durch ihr Wirken fördert sie die Verbreitung und Anerkennung von Zwischennutzungen und etabliert sie als nachhaltiges und partizipatives Instrument für die Stadtentwicklung.

So etwas wünschen wir uns auch für Köln!

Zwischenraumzentrale

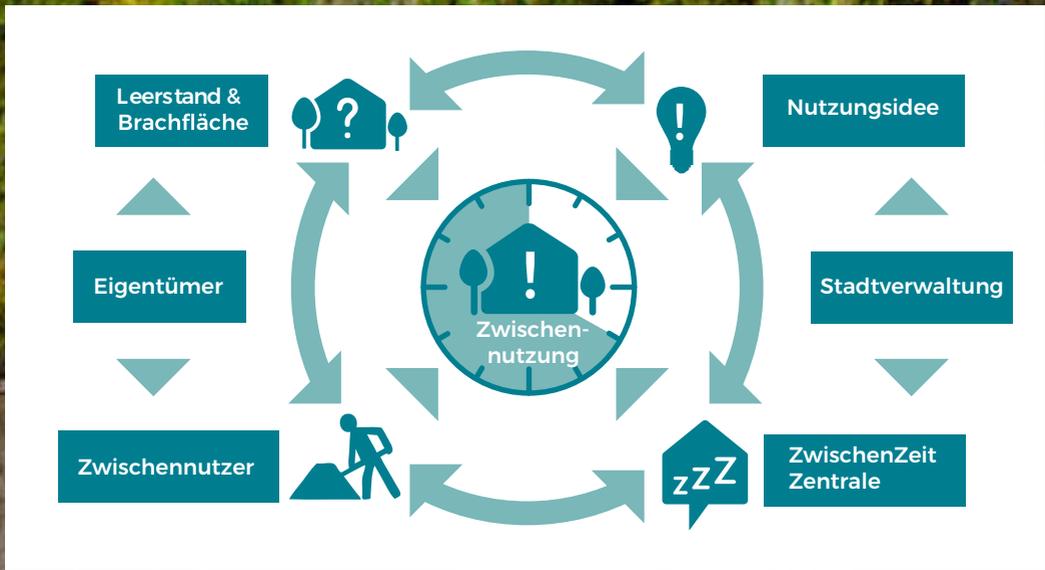
 www.zzz-bremen.de

 [zwischenzeitzentrale_bremen](https://www.instagram.com/zwischenzeitzentrale_bremen)

 ZwischenZeitZentrale

 kontakt@zzz-bremen.de

 Zum Sebaldsbrücker Bahnhof 1
28309 Bremen-Hemelingen







Finanzierung

ES GIBT VIELE GUTE GRÜNDE, ALS KOLLEKTIV EINEN FREI- RAUM AUFZUBAUEN.

Etwa um dort Diskurse um die Stadt der Zukunft anzustoßen, Kunst und Kultur einen Raum zu bieten oder einen Treffpunkt für die Menschen im Viertel zu gestalten. All die Dinge haben wir im WandelWerk umgesetzt. Und es gibt noch viele weitere Ziele, die ein Kollektiv verfolgen kann.

Was bei gemeinschaftlich genutzten Freiräumen meist nicht im Fokus steht, ist das Geld. Dennoch geht wenig ohne. Kollektive beherrschen zwar die Kunst, mit begrenzten Mitteln Neues zu schaffen, aber wer seine Arbeit verstetigen und professionalisieren möchte, muss sich um die Finanzierung kümmern. Wir nehmen euch mit auf Entdeckungsreise durch den Förderdschungel und zeigen euch einen Weg durch das Finanzmitteldickicht.

Am Ball bleiben

Es ist November des Jahres 2020. Der Winter steht uns bevor, und mit ihm herausfordernde Zeiten. Die Corona-Richtlinien verschärfen sich und machen nicht nur die Durchführung von Veranstaltungen vor Ort unmöglich. Unsere Räume können nicht mehr von Externen gebucht werden, beim Plenum sehen wir uns nur noch online. Ob wir in den nächsten Monaten Einnahmen haben werden, ist ungewiss.

Unsere Geldmittel sind knapp, doch der finanzielle Supergau kommt erst noch: Zwei Tage vor Weihnachten wird unser bisher größter Förderantrag abgelehnt. Bereits zu Beginn des Projekts war klar, wie viel an diesem Antrag hing. Würde er nicht genehmigt werden, müsste sich jede:r einzelne auf Veränderungen einstellen.

WIE SOLL ES NUN WEITERGEHEN?

Sofort kommen wir vom Projektmanagement zu einer Notfallsitzung zusammen und sehen uns mit einem Berg von Entscheidungen konfrontiert. Die schmerzhafteste: Wen können wir nicht mehr bezahlen, wenn unsere Türen aufgrund der Corona-Situation in den nächsten Monaten geschlossen bleiben müssen? Schweren Herzens trennen wir uns vom Veranstaltungsteam und den Verantwortlichen für das Onboarding. Um die Gehälter des



restlichen Teams finanzieren zu können, müssen wir kreativ werden. Wir tüfteln an alternativen Geldmittelquellen und schreiben Förderanträge im Akkord. Die Mühe lohnt sich: Gleich zu Beginn des Jahres 2021 erhalten wir einige Zusagen und können aufatmen.

Doch in den nächsten Monaten machen sich die Stellenstreichungen der Bereiche Onboarding und Community-Building bemerkbar. Die coronabedingten Kontaktbeschränkungen machen es schwierig, das Gemeinschaftsgefühl aufrechtzuerhalten, geschweige denn zu stärken. Auch als wir im Frühsommer 2021 wieder öffnen können, zeigen sich die fehlenden Strukturen. Es mangelt an Ansprechpartner:innen und Zugangsmöglichkeiten für diejenigen, sie sich trotz des Lockdowns bei uns engagieren möchten.

Bei allen Schwierigkeiten birgt die Situation aber auch Chancen. Die notwendigen Umstrukturierungen nutzen wir zur Reflektion: Was sind unsere Kernziele und Hauptkompetenzen? Was ist uns wirklich wichtig, und worauf möchten wir in den kommenden Monaten den Fokus setzen? Wir definieren unsere zentralen Wirkbereiche und Arbeitskreise. Wir präzisieren, wer wofür verantwortlich ist. Unsere Arbeitsabläufe werden reibungsloser. Die Verlagerung des Geschehens ins Internet nutzen wir auch, um unsere interne Kommunikation zu überdenken. Ein Segen für die Zusammenarbeit: Informationen fließen bald schneller und zuverlässiger.

**DER HOCHMOTIVIERTE
ABER ANFANGS CHAOTISCHE
HAUFEN WIRD ZU EINEM
EINGESPIELTEN TEAM.**

Auch von außen werden wir in dieser turbulenten Zeit bereichert. Trotz des Lockdowns erfahren wir Unterstützung, die Gruppe erhält sogar Zuwachs. Da nahezu alle Veranstaltungen in den digitalen Raum verlegt werden müssen, erwächst der Arbeitskreis Medien und Streaming. So finden Menschen zu uns, die ihre technische Expertise einbringen. Unsere mediale Außenwirkung wird dadurch deutlich professioneller. Die neue Strahlkraft hilft uns, in der Öffentlichkeit als relevanter Akteur der Stadtgestaltung wahrgenommen zu werden.

Rückblickend haben wir die schwierige Situation im Winter gemeistert. Teils hat sie uns sogar gestärkt. Dennoch bleibt die Frage, warum gerade dieser eine, für uns so wichtige Antrag nicht genehmigt wurde. Er war vermutlich zu umfangreich, zu unkonkret und unspezifisch. Wir wollten das WandelWerk als Gesamtprojekt fördern lassen, statt konkrete Teilziele zu identifizieren. Daraus haben wir wieder etwas gelernt:

**JE ÜBERSCHAUBARER UND
SPEZIFISCHER EIN ANLIEGEN
IST, DESTO BESSER STEHEN
DIE CHANCEN AUF EINE
FÖRDERUNG.**

Bei großen Vorhaben empfiehlt es sich, mehrere Anträge für die Finanzierung von Teilprojekten zu schreiben. Besonders wenn die Laufzeit des Gesamtprojekts im Ungewissen liegt.

FINANZIEREN

Die Finanzierung gemeinnütziger Projekte ist aufwendig und erfordert Kreativität. An einigen Stellen lassen sich leicht Kosten sparen: Als Baumaterialien bieten sich beispielsweise günstige Restposten an. Technisches Equipment könnt ihr euch zunächst von Freund:innen oder anderen Initiativen ausborgen.

Geld benötigt ihr natürlich trotzdem früher oder später. Am besten schreibt ihr zunächst einen Budgetplan. Hierin haltet ihr fest, wie viel Geld ihr wofür benötigt. Je nach Vorhaben bieten sich verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten an.

Hier eine kleine Übersicht:

Selbstfinanzierung

Im Rahmen eurer Tätigkeit versucht ihr, eigene Einnahmequellen aufzubauen. Je nach Organisationsform sind verschiedene Möglichkeiten denkbar, etwa Mitgliedsbeiträge, gewerbliche Aktivitäten oder Einnahmen durch Veranstaltungen. Ideelle Konzepte können so auch querfinanziert werden. Um große Projekte umzusetzen, reichen die Erträge durch Konzerte, Raumvermietung oder ähnliches jedoch oft nicht aus. Die Kombination verschiedener Finanzierungsquellen ist immer sinnvoll.

Crowdfunding

Über Plattformen wie Startnext könnt ihr euer Projekt per Crowdfunding im Entstehungsprozess finanzieren. Dabei spenden viele Unterstützer:innen kleinere Beträge, die insgesamt teils beträchtliche Summen ergeben. Nebenbei macht ihr eure Idee über diesen Weg bekannt und gewinnt Aufmerksamkeit. Crowdfunding stellt keine langfristige Finanzierungsquelle dar. Es war allerdings für viele Ideen schon die entscheidende Starthilfe.

Spenden und Sponsoring

Wenn ihr eine gemeinnützige Organisation seid, dürft ihr Spenden von Privatpersonen, Banken oder Unternehmen entgegennehmen. Meist ist es gar nicht so schwer, Spenden zu generieren. Für viele lokale Banken und Betriebe gehört es zum guten Ton, gemeinnützige Arbeit zu unterstützen. Sponsoring bedeutet im Unterschied dazu, dass ihr als Gegenleistung für die entsprechende Institution werbt, beispielsweise mit Logos bei euren Veranstaltungen.

Fördermittel

Fördergelder werden von politischen Institutionen oder Stiftungen vergeben. Man unterscheidet zwischen dauerhaften Fördermitteln, etwa für fortlaufende Personalkosten, und zeitlich begrenzten Mitteln, die projektbezogen vergeben werden. Kaum eine Förderung deckt ein Projekt zu 100% ab, meist wird ein Eigenanteil vorausgesetzt. Streckt daher eure Fühler nach allen Seiten aus und kombiniert Fördergelder. Geldgeber:innen findet ihr am einfachsten im Internet. Sucht nach Projekten, die eurem ähneln, und schaut, wer sie unterstützt. Hier solltet auch ihr gute Chancen haben!





Fördermittel - aber woher?

In der Förderlandschaft gibt es ein wichtiges Prinzip: Es gibt für alles einen Topf, man muss ihn nur kennen. Die Palette der Finanzierungshilfen reicht von lokal bis bundesweit, von öffentlich bis privat, von dreistelligen bis sechsstelligen Förderbeträgen. Insbesondere auf lokaler Ebene lohnt sich ein Ausloten der verschiedenen Möglichkeiten. Häufig gibt es vor Ort private Stiftungen, die sich der Förderung lokaler Zwecke verschrieben haben. Darüber hinaus entstehen immer mehr Stiftungen oder zweckgebundene Fonds von Bürger:innen für Bürger:innen. Die Wirtschaftsförderungen waren einst mit der Aufgabe betraut, den Standort im traditionellen Sinne ökonomisch zu stärken. Inzwischen haben sie immer häufiger zum Ziel, innovative Akteur:innen und Orte, Start-ups und die Kreativwirtschaft zu fördern. Hierbei stehen oft Budgets zur Förderung einzelner Projekte aus den genannten Bereichen zur Verfügung. Weiterhin setzen die Städte selbst immer wieder Förderprogramme auf, so zum Beispiel in den Bereichen Kunst- und Kulturförderung oder zur Unterstützung nicht-kommerzieller Begegnungsorte. Für kleinere, quartiersbezogene Förderungen sind bezirksorientierte Mittel eine gute Option. Diese können unkompliziert bei der jeweiligen Bezirksvertretung beantragt werden. Für nahezu jedes gute Konzept gibt es Fördermöglichkeiten. Die Kostenfrage soll der Umsetzung eurer Idee also nicht im Wege stehen!

FRANZ!Werk Tübingen

Das FRANZ!Werk ist ein Frei-, Werk- und Kreativraum in Tübingen. Er entstand 2020 mitten im ersten Lockdown. Die Unternehmer:innen-gesellschaft beschreibt sich selbst als „ersten Co-Working-Space, der wie eine Solawi funktioniert“. Das bedeutet zum einen, dass die Gesellschaft bedürfnisbezogen und gemeinwohlorientiert wirtschaftet. Darüber hinaus werden die Verantwortung und somit das ökonomische Risiko geteilt. Somit bildet nicht der Markt die Wirtschaftsgrundlage, sondern eine Gemeinschaft. Es gibt weder Kund:innen noch feste Preisen. Stattdessen zahlen sogenannte Prosument:innen individuelle Solidaritätsbeiträge. Sie übernehmen aktiv Verantwortung für die Gestaltung des Raums und der Angebote.

Wie funktioniert dieses gemeinschaftliche Wirtschaftskonzept? Jedes Halbjahr findet eine Bietrunde statt, in der das FRANZ!Werk die Zahlen des Vorjahrs und die geplanten Kosten für das neue Halbjahr vorstellt. Die Mitglieder überlegen dann, wie intensiv sie das Angebot der Gemeinschaft nutzen und wie viel Geld sie dafür geben können und wollen. Werden die Gesamtkosten durch die Mittel der Bieter:innen gedeckt, ist die Finanzierung des FRANZ!Werks sichergestellt. Das wirtschaftliche Risiko wird dadurch auf viele Schultern verteilt, die den Ort gemeinsam nach ihren Vorstellungen gestalten.

Franz!Werk Tübingen

- 🌐 www.franzwerk-tuebingen.de
- ✉ info@franzwerk-tuebingen.de
- 📍 Bei den Pferdeställen 8
72072 Tübingen

**DAS FRANZ!WERK
ARBEITET UNTER ANDEREM
MIT MYZELIUM UND
YOUR.COMPANY ZUSAMMEN.
WER INSPIRATION FÜR EINE
ZUKUNFTSFÄHIGE WIRTSCHAFT
SUCHT, SOLLTE SICH AUCH
DORT MAL UMSCHAUEN!**

- 🌐 www.myzelium.com
- 🌐 www.your.company





Organisieren & Entscheiden

IN FREIRÄUMEN KOMMEN MENSCHEN MIT VIELFÄLTIGEN IDEEN UND HINTERGRÜNDE ZUSAMMEN.

Die eine kann dies, der andere ist Experte für jenes. Der gemeinsame Schatz an Erfahrungen und Fähigkeiten befähigt eine Gruppe zu Taten und Ergebnissen, die Einzelne kaum erreichen können. Deshalb finden wir: Veränderung geht nur gemeinsam!

Doch je größer eine Gruppe, desto wichtiger wird gute Organisation. Entscheidungen wollen gefällt, Verantwortungsbereiche verteilt werden. Informationen müssen ihren Weg von A nach B finden und Termine abgesprochen werden. Wo unterschiedliche Menschen

zusammenkommen, treten außerdem Konflikte auf. Manche Projekte scheitern daran. Andere schaffen es, konstruktiv damit umzugehen und daran zu wachsen.

Die meisten Freiräume organisieren sich ganz anders, als man es von Unternehmen und anderen Institutionen kennt. So wollen sie ihrem Selbstanspruch hinsichtlich Kooperation, Transparenz und Demokratie gerecht werden. Modelle wie die Do-ocracy oder Soziokratie ermöglichen, dass Gruppenmitglieder authentisch und gleichberechtigt miteinander arbeiten können. Der Weg dahin ist nicht immer leicht. Auch im WandelWerk war die eigene Organisationsstruktur eine ständige Herausforderung. Wir zeigen euch Stolperfallen und Wege, wie ihr euch als Gruppe erfolgreich organisieren könnt.

Stille Post

Das Gelingen eines Freiraum-Projekts steht und fällt mit seiner Organisation. Wie schafft man es, dass alle immer über alles Bescheid wissen und gemeinsam Entscheidungen treffen? Wie vermeidet man ungewollte Hierarchien und schafft eine gleichberechtigte Gemeinschaft, in der sich alle gut aufgehoben fühlen?

Im Falle des WandelWerks stand von vornherein fest: Der KLuG – Köln Leben und Gestalten e.V. würde der Projektträger sein. Damit war klar, dass ein Mindestmaß an Verantwortung und Entscheidungskraft in den Händen der Vereinsmitglieder liegen würde. Dennoch sollte das WandelWerk ein Mitmachprojekt werden, in dem jede:r Verantwortung übernehmen und mitentscheiden sollte. Wie aber würde die Umsetzung aussehen? Keine einfache Frage, die in den ersten Wochen aber zunächst in den Hintergrund rückte. Denn was das WandelWerk anfangs vor allem brauchte, war eine funktionierende Infrastruktur. Strom, Licht, WLAN, Toiletten, Tische, Stühle und dergleichen. Viele kleine Baustellen entstanden. Es wurde instandgesetzt, repariert, neu gebaut.

Das emsige Treiben wurde von vorbeischlendern den Passant:innen mit großem Interesse wahrgenommen.

IMMER MEHR LEUTE WOLLTEN MITWIRKEN UND STIESSEN ZUM TEAM. SIE ALLE BRAUCHTEN ZUM EINSTIEG ORIENTIERUNG:

Wo bekomme ich Informationen her? Welche Aufgaben gibt es zu übernehmen? Wer ist Ansprechpartner:in für welche Themen? Die ersten formalen Treffen wurden schließlich in zwei Gruppen abgehalten:

In der „Kernorga“-Gruppe trafen sich diejenigen, die den regulären Betrieb des WandelWerks organisieren sollten. Die „Steuergruppe“ setzte sich zusammen aus den Hütträgerr:innen der einzelnen Bereiche, wie Co-Working, Kreativwerkstatt und Grünhaus.

Online organisierten wir uns auf WECHANGE, einer Open Source Organisationsplattform, die von vielen ähnlichen Initiativen genutzt wird. Obwohl sich zahlreiche Leute bei der Plattform anmeldeten, blieb die Zahl der aktiven Nutzer:innen überschaubar. Zu unübersichtlich war das System, zu groß die Hürde sich einzuarbeiten. Die Kommunikation verlagerte sich immer wieder in diverse Signal- und Telegram-Gruppen, wodurch kein transparenter Informationsfluss zustande kommen konnte. Das Learning daraus: Die Organisationsplattform muss übersichtlich und einfach zu bedienen sein, damit sie von allen verstanden und bespielt wird. Wenn Termine nicht direkt eingepflegt, Nachrichten nur sporadisch beantwortet und Neuigkeiten



nur teilweise darauf geteilt werden, werden alle Beteiligten die Plattform nur halbherzig nutzen und auf andere Kanäle ausweichen.

Die ersten Monate waren entsprechend chaotisch. Oft war unklar, wer wofür verantwortlich ist und an wen man sich wenden kann, wenn der Schuh irgendwo drückte. Teils wurden mündliche Absprachen getroffen, die undokumentiert blieben und teils nicht einmal die Verantwortlichen erreichten. Personen kamen und gingen. Arbeitskreise fanden sich, lösten sich wieder auf, veränderten sich. Es war eine Zeit des Ausprobierens und Aneinander-Herantastens.

**DIESE ANFANGSZEIT WAR
ANSTRENGEND, ABER
AUCH WICHTIG.
KEIN PROJEKT KOMMT OHNE
DIESE FINDUNGSPHASE AUS.**

Denn aus Fehlern kann man eine Menge lernen.

Die Corona-Wintermonate brachten Gelegenheit zum Innehalten und zur Reflektion. Wie war es bisher gelaufen? Was konnte so bleiben, was musste sich ändern? Welche wichtigen Ziele und Eckpfeiler waren bisher auf der Strecke geblieben? Das WandelWerk hatte alles gleichzeitig sein wollen: Veranstaltungsort, Co-Working-Space, ein Ort für Raumvermietungen und für Kreativität, ein Zentrum für die Nachbarschaft und nicht zuletzt ein lebendiger Gemeinschaftsraum. Ein unerfahrenes Team hatte in kürzester Zeit versucht, diese riesige Herausforderung zu stemmen, und drohte dabei zu scheitern. Das Orgateam strukturierte schließlich Arbeitskreise um, legte Verantwortlichkeiten eindeutig fest und präziserte Kommunikationsschnittstellen. Etablierte Arbeitsabläufe wurden in Leitfä-



den gegossen, um Wissen zu sichern und Neuankommenden zugänglich zu machen. Und WECHANGE wurde neu aufgerollt. Kaum benutzte Funktionen wurden gestrichen, die Nutzung auf Kalender, Chat und die endlich aufgeräumte Cloud beschränkt.

Die gemeinsame Reflektion zeigte Wirkung. Arbeitsabläufe wurden routinierter, die Kommunikation funktionierte immer besser. Dennoch blieben viele Baustellen, und perfekt wurde es nie. Das war angesichts der schieren Größe des Projekts erwartbar. Die Lektionen aus 13 Monaten WandelWerk können jedoch ein tragfähiges Fundament für zukünftige Projekte sein. Alle Beteiligten verstehen nun viel besser, was für das Projekt funktioniert und was nicht, worauf der Fokus liegen soll- und was in den Hintergrund rücken kann.

**DIE ARBEIT AN EINEM FREIRAUM
WIE DEM WANDELWERK IST
EIN IMMERWÄHRENDER
LERNPROZESS.**

In Gemeinschaften koexistieren unterschiedlichste Bedürfnisse und Interessen, über die man reden muss, um gemeinsame Wege zu finden. Der Lohn ist ein riesiger Erfahrungsschatz, der unglaublich bereichernd ist. Und wohin auch immer die Zahnräder des WandelWerks sich in Zukunft bewegen, es bleibt eine tiefe Verbundenheit mit all den Menschen, die diese spannende Zeit mitgestaltet haben.

ORGANISIEREN

Ihr habt eine tolle Idee und seid bereit loszulegen? Jetzt dürft ihr entscheiden: Wie wollt ihr euch organisieren? Denn sobald ihr Räume anmieten, Fördermittel beantragen oder wirtschaftlich aktiv werden wollt, solltet ihr euch eine offizielle Form geben. Wir stellen euch die gängigsten Organisationsformen vor.

Eingetragener Verein (e.V.)

Der Verein gilt als „juristische Person“ und ist damit rechtsgeschäftsfähig und haftbar. Das heißt, er kann Verträge und Versicherungen abschließen und Fördergelder beantragen. Zur Vereinsgründung benötigt ihr mindestens sieben Personen, eine Satzung, ein Gründungsprotokoll und eine notariell beglaubigte Anmeldung im Vereinsregister. Wenn in der Satzung gemeinnützige Zwecke festgeschrieben sind und wirtschaftliche Aktivitäten nicht im Vordergrund stehen, könnt ihr die Gemeinnützigkeit beantragen. Diese verleiht euch Seriosität und Privilegien durch die öffentliche Hand – zum Beispiel die verbilligte Nutzung öffentlicher Ressourcen, unbürokratische Hilfen, Fördergelder und die Möglichkeit, Spenden anzunehmen. Auch die Körperschafts- und die Gewerbesteuer werden gemeinnützigen Organisationen erlassen.

Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH)

Steht der wirtschaftliche Zweck im Vordergrund, bietet sich die gGmbH an. Deren Erträge sind ebenfalls von Körperschafts- und Gewerbesteuer sowie vom Solidaritätszuschlag befreit, solange sie für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Die Gründung kann durch eine einzelne Person erfolgen, die in diesem Fall automatisch die Geschäftsführung übernimmt. Es wird jedoch ein Stammkapital von mindestens 25.000 Euro benötigt, wobei auch Sacheinlagen eingebracht werden können. Als Gesellschafter:innen haftet ihr in Höhe der eingebrachten Stammeinlage, nicht jedoch mit eurem Privatvermögen.





Genossenschaft

Wie die gGmbH ist auch die Genossenschaft eine Form der Kapitalgesellschaft. Das bedeutet, dass alle Gründer:innen ein Startkapital einbringen müssen, dessen Höhe im Gesellschaftsvertrag festgehalten wird. Es wird jedoch kein Mindestkapital benötigt. Für die Gründung bedarf es mindestens dreier Mitglieder, einer Satzung und eines dreijährigen Wirtschaftskonzepts. Genossenschaften handeln oft gemeinwohlorientiert, sind jedoch offiziell nur ihren Mitgliedern verpflichtet. Es dürfen Gewinne erwirtschaftet und Dividen-

den ausgezahlt werden. Über den Erwerb von Genossenschaftsanteilen ist jedes Mitglied Eigentümer:in und unabhängig von der Höhe der Einlage stimmberechtigt. Neben der Geschäftsführung benötigt ihr einen Vorstand und einen Aufsichtsrat. Die Haftung der Mitglieder beschränkt sich auf ihre Geschäftsanteile. Beachtet, dass für Genossenschaften eine Gründungsprüfung durch externe Sachverständige erfolgen muss. Hierfür fallen Kosten zwischen 500 und 1.000 Euro an.

ENTSCHEIDEN

Die hier beschriebenen Modelle sind häufig verwendete und erprobte Systeme der Entscheidungsfindung. Sie müssen nicht eins zu eins umgesetzt werden. Manche Initiativen arbeiten lieber mit festen Strukturen, andere funktionieren besser flexibel. Wichtig ist, dass ihr eine Struktur findet, die zu euch und eurem Projekt passt.

Soziokratie

Die Soziokratie ist ein System für demokratische Mitbestimmung und Selbstorganisation. Das Modell basiert auf

FLACHEN HIERARCHIEN UND DER GLEICHWERTIGKEIT ALLER BETEILIGTEN.

Entscheidungen werden nach dem Konsent-Prinzip getroffen, also auf Basis des Austauschs von Argumenten. Im Gegensatz zum Konsens-Prinzip müssen dabei nicht alle einem Vorschlag zustimmen. Beschlüsse werden getroffen, wenn keine Person schwerwiegende Einwände hat. Sollte ein Einwand bestehen, muss dieser begründet werden und es bedarf eines alternativen Lösungsvorschlags. Diese Vorgehensweise ermöglicht es auch großen Gruppen, entscheidungsfähig zu bleiben.

Die Organisation wird in Arbeitskreisen strukturiert. Diese stehen im Austausch miteinander, können aber autonom Entscheidungen treffen. In Diskussionsrunden wird reihum gesprochen, sodass alle sich einbringen und mitbestimmen können. Unterschiedliche Rollen und Aufgaben werden in offenen Prozes-

sen bestimmt und ausführende Personen auf Basis des Konsent-Prinzips gewählt.

Do-ocracy

Im Gegensatz zur Soziokratie werden in der Do-ocracy Rollen und Aufgaben von den beteiligten Individuen selbst ausgesucht und ausgeführt. Funktionen werden nicht gewählt und delegiert. Dabei gibt es keine Autorität, sondern eine

KULTUR DES (MIT-)MACHENS.

Alle sind zur Verantwortungsübernahme berechtigt und eingeladen. Jede:r erledigt die Aufgaben, die er:sie für notwendig hält. Anstrengung wird mit Anerkennung belohnt. Das System bietet viel Raum für freie Entfaltung, Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Jedoch birgt es aufgrund der losen Struktur die Risiken von Überarbeitung, einseitiger Belastung und Ausgrenzung. Die Do-ocracy eignet sich besonders gut für Projekte mit vielen motivierten Personen und Tätigkeiten, die nicht an feste Deadlines gebunden sind. Grundvoraussetzungen sind geteilte Werte im Team, gegenseitiges Vertrauen und ein stetiger transparenter Austausch untereinander.

B-Side Kultur e.V

Die Initiative B-Side gründete sich in den Jahren 2015/16 und hatte zum Ziel, den alten Hill-Speicher am Münsteraner Mittelhafen zu sanieren. Dort sollte ein soziokultureller Freiraum im Sinne des Commons-Gedanken entstehen, selbstverwaltet und gestaltet von allen für alle.

Anfangs sollten die Finanzierung und die dauerhafte Entprivatisierung des Geländes über das Modell des Mietshäusersyndikats laufen. Zu diesem Zweck wurden 2016 der B-Side e.V. und seine Tochter B-Side GmbH gegründet. Schnell wurde jedoch klar: Für die Finanzierung allein über Direktkredite waren die Sanierungskosten zu hoch. Stattdessen wurden erfolgreich Städtebaufördermittel des Lands NRW angeworben.

Nach dem ersten B-Side-Festival im Jahr 2016 gründete sich zusätzlich der gemeinnützige B-Side Kultur e.V., der Kunst-, Kultur- und Bildungsprojekte umsetzt. Projekte, die als gemeinwohlorientiert anerkannt sind, nicht aber als gemeinnützig, fallen in den Tätigkeitsbereich der B-Side GmbH.

Die B-Side ist ein offenes Bottom-up-Projekt, in dem jede:r unabhängig von Mitgliedschaft oder Zeitkapazitäten mitwirken kann. Es gibt vier große Arbeitskreise, die weitestgehend eigenständig handeln und Entscheidungen treffen. Je nach Bedarf gibt es weitere Kreise, die sich wiederum selbstständig organisieren. Können Entscheidungen nicht innerhalb der Arbeitskreise getroffen werden, werden die Fragestellungen in das regelmäßig stattfindende große Plenum getragen, in dem aus jedem Arbeitskreis mindestens ein:e Vertreter:in sitzt.

Die Initiative bedient sich in ihrer Organisationsstruktur an Elementen der Soziokratie (s. How To: Entscheiden) und des Systemischen Konsensierens. Solange es bei Entscheidungen große Bedenken gibt, wird der jeweilige Vorschlag weiterentwickelt. Ziel ist es, höchstens leichte Bedenken bei Abstimmungen zu haben. So wird sichergestellt, dass alle Einwände ernsthaft zur Kenntnis genommen werden. Die B-Side erprobt regelmäßig neue Methoden der Entscheidungsfindung. Funktionieren diese Vorgehensweisen gut, werden sie in den Projektalltag integriert. Ist die Umsetzung holprig, werden sie verworfen.

B-Side Kultur e.V.

-  www.b-side.ms
-  [bsidemuenster](https://www.instagram.com/bsidemuenster)
-  [bsidemuenster](https://www.facebook.com/bsidemuenster)
-  info@b-side.ms
-  Am Mittelhafen 42, 48155 Münster







Kommunizieren & Netzwerken

FREIRÄUME LEBEN VON DENEN, DIE SIE GESTALTEN UND NUTZEN.

Deswegen ist es von zentraler Bedeutung, dass ihr euer Projekt in die Welt trägt und möglichst viele Menschen davon erfahren. Getreu dem Motto „Tu Gutes und rede darüber“. Ob über Social Media, die Lokalzeitung oder Mundpropaganda - wer sich gut darstellt, begeistert nicht nur Besuchende, sondern lockt auch potenzielle Mitwirkende an. Die wiederum können das Kollektiv mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen bereichern und vergrößern die Reichweite.

Die meisten Freiräume haben auch einen politischen Anspruch: Sie möchten beispielsweise Raum für künstlerische Freiheit bieten, soziale Teilhabe fördern oder die Stadt zu einem klimagerechten Ort machen. Dann ist es wichtig, euch mit anderen Initiativen zu vernetzen und auch mit Politik und Verwaltung in Dialog zu treten. Je bekannter ihr seid und je mehr öffentliche Unterstützung ihr genießt, desto größer kann die Strahlkraft eures Freiraums werden. In diesem Kapitel zeigen wir euch, wie ihr Netzwerke spinnt und euch Gehör verschafft, damit euer Projekt sein volles Potenzial entfalten kann.

Gehör verschaffen

Der Perfekte Start

Ein sinnstiftendes Projekt an einem außergewöhnlichen Ort und unendlich viele Ideen. Über eine solche Ausgangssituation kann man sich in der Öffentlichkeitsarbeit nur freuen. Die ersten Medien berichteten interessiert und ausführlich über das neue Projekt. So wurde das WandelWerk in Windeseile bekannt.

Einmal pro Woche konnten interessierte Besucher:innen an geführten Rundgängen durch das WandelWerk teilnehmen oder und sich zum „Offenen WandelWerk-Abend“ gesellen. Die Zahl der freiwillig Engagierten stieg kontinuierlich. Auch am Arbeitskreis Kommunikation beteiligten sich in den Spitzenzeiten rund ein Dutzend Freiwillige: Grafiker:innen, Journalist:innen, Medienschaffende und Nachbar:innen legten gemeinsam mit IT-Expert:innen und dem Projektteam des WandelWerks die Grundlage für die spätere Kommunikationsarbeit.

Unter Hochdruck entstanden das WandelWerk-Logo, die Homepage sowie eine Newsletterstruktur. Eigene Social-Media-Profile auf Twitter, Instagram, Mastodon und Facebook ergänzten nun die Berichterstattung über die Accounts des Klug – Köln leben und gestalten e.V.

Der Schwerpunkt der anfänglichen Öffentlichkeitsarbeit lag in der Steigerung der Bekanntheit und in der Ankündigung von Aktionen und Angeboten, die im Spätsommer 2020 noch regelmäßig stattfanden.

Die Durststrecke

Der Lockdown im November veränderte alles. Das WandelWerk musste für den Publikumsverkehr schließen. Ein Miteinander wie zuvor war nicht mehr möglich. Die Treffen fanden

ausschließlich digital statt. Der Arbeitskreis Kommunikation schrumpfte auf eine Handvoll Aktive. Bereits geplante TV-Drehs und Reportagen wurden von den Medien abgesagt, und das Team im WandelWerk nutzte die Schließung für die Arbeit an strukturellen Themen. Veranstaltungen fanden nun als Streams statt. Die große Fensterfront des WandelWerks wurde zu einem riesigen Veranstaltungskalender umfunktioniert, in dem alle Angebote aufgeführt und täglich aktualisiert wurden. Neben dem digitalen Newsletter und der Kommunikation auf den Social-Media-Kanälen entstand ein Newsletter aus Papier, den das Team der Quartiersarbeit bis heute regelmäßig in der Nachbarschaft verteilt.

Es wurde viel experimentiert. So entstanden Events wie Online-Bingo, WandelWerk-Abende in digitalen Kneipen, Bastelworkshops für Kinder, gemeinsame Kochsessions vor dem Bildschirm und eine Telefonhotline für ältere Menschen. Mit der „Plaudernummer“ gelang der Sprung in die überregionalen Medien, die zu Weihnachten und an Karneval ausführlich über das Projekt für Senior:innen berichteten. Für alle Beteiligten war die Zeit der Kontaktbeschränkungen sehr kräftezehrend. Viele Pläne konnten aufgrund der starken Fluktuation im Team nie realisiert werden. Trotzdem wurden wichtige Elemente der Öffentlichkeitsarbeit des WandelWerks verbessert: die Struktur der Homepage wurde überarbeitet, die Reichweite auf Instagram und Facebook steigerte sich enorm. Ein Team von ehrenamtlichen Grafiker:innen entwickelte einen kompletten Design-Guide für künftige Präsentationen und Kommunikationsmaßnahmen.



Das große Finale

Dann änderte sich plötzlich alles. Aufgrund einer geänderten Corona-Schutzverordnung war das Sommerprogramm im Innenhof auf einmal doch realisierbar. Das Kommunikationsteam versuchte den Überblick zu behalten und am Ball zu bleiben. Mehrmals täglich änderten sich die Veranstaltungspläne. Jede Woche kamen neue Events hinzu, in unseren Postfächern landeten rund um die Uhr Anfragen. So anstrengend es auch war, es fühlte sich gut an. Plötzlich war wieder Leben im WandelWerk. Auch die verschobenen Interviews und Drehs fanden endlich statt. Die Beschaffung aller relevanten Informationen, Ticketlinks und Fotos war jedoch eine ganz eigene Herausforderung. Und nach jedem Event, das stattgefunden hatte, wurde eifrig an der Erstellung des Nachberichts gearbeitet. In all dem Trubel musste der interne Informationsfluss reibungslos funktionieren. Ständiges Nachhaken und Hinterherlaufen kostete das Kommunikationsteam wertvolle Energie. . Diese wurde schließlich darauf verwendet, auf möglichst vielen Kanälen über die spannenden Ereignisse im WandelWerk zu berichten.

Ein Netzwerk spinnen

Wenn eine Initiative Wirkung entfalten möchte, braucht sie Augenmerk, Gehör, Aufmerksamkeit, Freund:innen und Unterstützer:innen überall in der Stadt. In anderen Worten: ein großes Netzwerk. Netzwerken bedeutet, mit allen möglichen Menschen über das Projekt zu sprechen, sei es Herr Musterfrau aus dem Stadtrat oder die Kioskbesitzerin von nebenan.

Der Trägerverein des WandelWerks, KLuG – Köln Leben und Gestalten e.V., machte im Frühjahr 2020 einen ersten großen Schritt. Gemeinsam mit weiteren 24 Kölner Initiativen verfassten wir ein Positionspapier zu einer Vision der Post-Corona-Stadt. Mit der Veröffentlichung dieses Schreibens machten wir uns bei Stadt und Zivilgesellschaft einen Namen. So knüpften wir bereits eine Vielzahl an Kontakten insbesondere unter den Kölner Bürger:innen. Diese Kontakte bildeten die Grundlage für unsere Netzwerkarbeit im Kontext des WandelWerks. Dann folgte unser Projekt KulturFleck. Über zwei Monate hinweg kuratierten wir ein öffentliches Kulturprogramm im Ehrenfelder Leo-Amann-Park. Das erhöhte nicht nur unseren Bekanntheitsgrad, sondern führte auch zahlreiche engagierte Menschen zu uns, die das WandelWerk später mitgestalteten.

Im WandelWerk hatten wir dann die Chance, unsere Vision von einem Transformationszentrum für Köln zu verwirklichen. Damit schufen wir einen Ort, der Menschen begeisterte und über verschiedene Kanäle Resonanz erzeugte. Viele Medienberichte in lokalen Zeitungen und Radiosendern zu Beginn und das große Interesse der Nachbarschaft weckten die Aufmerksamkeit von Multiplikator:innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft. Gerade diese Kontakte waren wichtig, um unsere Reichweite zu erhöhen und unser Anliegen an Entscheidungsträger:innen her-

anzutragen. 15 Monate WandelWerk nutzten wir, um zu Rundgängen einzuladen, Feedback einzuholen und neue Beziehungen zu knüpfen. Wir organisierten Formate wie öffentliche Diskussionen und Workshops, zu denen wir verantwortliche Akteur:innen aus der Stadtge-



staltung auch über die Grenzen Kölns hinaus einladen. So konnten wir unseren Bekanntheitsgrad stetig erhöhen. Erfolgreich waren wir häufig dort, wo bestehende Kontakte einen direkten Draht zu weiteren wichtigen Ansprechpartner:innen herstellten. Je weiter unser Netzwerk wuchs, desto einfacher wurde das Knüpfen neuer wichtiger Kontakte. Besonders inspirierend war für uns der Austausch mit anderen Freiraumprojekten in Köln und in ganz Deutschland. Wir kamen ins Gespräch mit Menschen, die unsere Ziele teilen und auf dem Weg zu deren Verwirkli-

chung vergleichbare Erfahrungen gemacht hatten. Dieser Dialog war für uns ungeheuer wertvoll. Einerseits konnten wir viel voneinander lernen, andererseits war es motivierend, so viele andere Projekte mit ähnlichen Idealen kennenzulernen. Rückblickend ist klar: Jeder neue Kontakt hat uns weitergebracht. Manchmal hat eine Person uns verschlossene Türen geöffnet, oft haben uns Menschen inspiriert, jede neue Bekanntschaft war eine Bereicherung.



Mieter:innen und

AGORA KÖLN

 **MIGRAFRICA**

Coach e.V.

SIEBGEIRGE

greencentive

Alltagsheld:innen

Arealtec

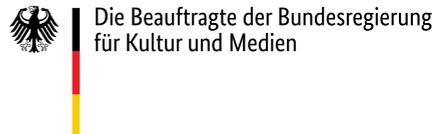
Ludego

**KIDICAL
MASS**
Köln 


Ming



Förder:innen des WandelWerks



Kommunizieren & Netzwerken

Kommunikationsstrategie

Ihr wollt euer Anliegen nach außen tragen, Unterstützung gewinnen und die richtige Zielgruppe erreichen. Dafür ist eine gute Kommunikation das A und O. Baut euch ein Image auf und

GEBT EUREN TÄTIGKEITEN EINEN ROTEN FADEN,

indem ihr eine Kommunikationsstrategie entwickelt. Als Inspirationsquelle können ähnliche Projekte dienen. Entwickelt aber unbedingt euren eigenen, wiedererkennbaren Stil. Orientierung bieten folgende Fragen:

1. Ziele: Welche kommunikativen Ziele ergeben sich aus eurem Selbstverständnis?
2. Zielgruppen: An wen richtet ihr euch, wen möchtet ihr erreichen?
3. Inhalte: Was soll kommuniziert werden?
4. Medium: Auf welchen Kanälen erreicht ihr eure Zielgruppen?
5. Stil: Wie sollen Form und Sprache der Kommunikation gestaltet werden?
6. Verantwortlichkeit: Wer kümmert sich um die Kommunikation?

Langfristig könnt ihr euch die Arbeit erleichtern, indem ihr einen Leitfaden erarbeitet und eine Sammlung häufig verwendeter Bausteine wie Kurzbeschreibungen und Logos anlegt.



Reichweite und Vernetzung

Bestenfalls nutzt ihr verschiedene Kanäle, Plattformen und Werkzeuge. Beispiele dafür sind eine Webseite, ein Blog, Social-Media- und Messenger-Kanäle, Newsletter, Printmedien und Pressemitteilungen. Außerdem könnt ihr über die Kooperation mit Multiplikator:innen Reichweite generieren. Das können Privatpersonen, On- und Offline-Gruppen, andere Projekte oder Politiker:innen sein, auf deren Ressourcen und Kontakte ihr zugreifen könnt, um eine größere Zielgruppe anzusprechen. Ihr solltet jede Gelegenheit nutzen, um Kontakte zu sammeln und den Kreis eurer Unterstützer:innen zu erweitern.

SCHAFFT NIEDRIGSCHWELLENDE KENNENLERNANGEBOTE

und schließt euch mit anderen Initiativen zur Organisation von Veranstaltungen oder gemeinsamen Aktionen zusammen. So gewinnt ihr mehr Sichtbarkeit und neue Mitstreiter:innen. Bewerbt euer Projekt über Online-Veranstaltungskalender, Verteiler und andere Medien. Stellt Informationen gebündelt und knapp zur Verfügung, um die Verbreitung möglichst einfach zu machen.

Nicht nur die Kooperation mit Gleichgesinnten ist von Bedeutung, sondern auch die Zusammenarbeit mit Behörden, Politik und anderen Institutionen. Die Kommunikation erfordert auf dieser Ebene strategisches Vorgehen, das sich an den Bedürfnissen und der Sprache eures Gegenübers orientiert. Versucht zunächst, die offiziellen Kommunikationswege zu verstehen und die richtigen Ansprechpartner:innen zu finden. Ein selbstbewusstes und profession-



nelles Auftreten ist dabei unerlässlich. Nur so könnt ihr eurem Vorhaben Gewicht verleihen und werdet von euren Gesprächspartner:innen ernstgenommen. Grundlegend dafür sind eine gute Vorbereitung und überzeugende Argumente, die auf die Ziele und Positionen eures Gegenübers eingehen. Neben Verweisen auf eure Webseite oder andere Veröffentlichungen könnt ihr euch auf bekannte Kooperationspartner:innen oder wissenschaftliche Studien stützen, die eurem Anliegen Legiti-

mität verleihen. Auch sorgfältig formulierte Anschreiben, Konzepte und Stellungnahmen untermauern eure Position.

SEID BESTIMMT, ABER FREUND- LICH UND KOOPERATIV.

Sucht langfristig Vertrauenspersonen und Unterstützer:innen in wichtigen Institutionen, mit denen ihr eine direkte, persönliche Kommunikation aufbauen könnt.

Botschafter:innen-Konzept

Die meffi.s betreiben ein Transformationszentrum in Aachen und haben dort gute Erfahrungen mit sogenannten Botschafter:innen gemacht. Das Konzept existiert in verschiedenen Bereichen. Viele kennen etwa den Begriff der Kulturbotschafter:innen. Grundsätzlich sind Botschafter:innen Menschen, die begeistert von einem Projekt sind und die Ideen und Werte in die Welt hinaustragen. Das können motivierte Personen sein, die ein Vorhaben einfach bekannt machen wollen. Oder Menschen, die bereits in vielen Netzwerken präsent sind und so Kontakte zu einer bestimmten Zielgruppe herstellen können. Wer sich aktiv für die Rolle als Botschafter:in entscheidet, entwickelt erfahrungsgemäß ein stärkeres Bewusstsein für die eigene Funktion. Dafür ist es sinnvoll, Informationen über euer Projekt zu bündeln und sie niedrigschwellig für potentielle Botschafter:innen zugänglich zu machen. So kann die Rolle sinnhaft und erfolgreich ausgefüllt werden.

Botschafter:innen wirken in verschiedene Richtungen. Sie fördern die Bekanntheit des Projekts und tragen dessen Werte weiter. Darüber hinaus stärken sie den Draht zu den jeweiligen Zielgruppen: Welche Anliegen haben diese eigentlich? Stimmen die Wünsche der Zielgruppe mit den Werten und Aktivitäten des Projekts überein?

Ein anderes Konzept des Botschaftens ist das Guerillamarketing. Die designmetropole aachen beispielsweise war mit diesem Ansatz erfolgreich unterwegs. Beim Guerillamarketing werden Menschen durch mutige, manchmal risikoreiche Einzelaktionen immer wieder irritiert und somit auf das Projekt aufmerksam gemacht. Diese Taktik muss vor allem mit guten Kompliz:innen und einer großen Portion Humor angegangen werden! Wer sich durch Beispiele inspirieren lassen möchte, kann hier weiterlesen:

meffi.s *(Verein in Gründung)*

 www.meffis.org

 meffi.s

 mefferdatis

 info@meffis.org

 Mefferdatisstraße 16-18,
52062 Aachen



meffi.s



BIENVENIDO

VITASTE

Bienvenue

خوش آمدید

Willkommen

Bemvenuti

Welkom

Creoso

Sem-Vinte

Herzlich





Das Ende vom Anfang

NOVEMBER 2021: NACH 15 MONATEN FINDET DIE ZWISCHENNUTZUNG IM EHEMALIGEN AUTOHAUS LEVY IN DER LIEBIGSTRASSE EIN ENDE.

Was als wildes Experiment von ein paar engagierten Menschen anfang, hat sich zu einer echten Kölner Institution gemauert. Rund 20 Vereine, Kollektive und Start-ups, circa 50 ehrenamtliche Helfer:innen sowie

ein Kernteam mit mehreren Honorarkräften haben einen einzigartigen Begegnungsort in Köln geschaffen.

Ist das Experiment gelungen? Wir finden, ja! Das WandelWerk bot Raum für Co-Working, Werkstätten, Anlaufstellen für Geflüchtete, Kochkurse, Nachbarschaftstreffs, Kunst und Konzerte, eine Pilzfarm, Lastenradlogistik, Podiumsdiskussionen, Workshops und vieles mehr. Es bleibt ein riesiges Netzwerk von Menschen, die die Stadt von morgen gestalten möchten – und die mit Hochdruck nach einem neuen Standort für den Wandel suchen.

Das Werksfest - ein Jahr in drei Tagen

Kann man ein Jahr des gelebten Wandels in ein Wochenende packen? Wir vom WandelWerk-Kernteam wollten es auf jeden Fall versuchen. Und zwar mit unserem Werksfest.

Eine Abschlussfeier sollte es werden, aber zugleich der Auftakt für all das, was danach kommen würde.



Drei Monate lang planen, organisieren und werkelten wir uns die Köpfe heiß und die Finger wund, um im September 2021 ein Festival der urbanen Transformation zu feiern. In drei bunten Tagen reflektierten wir mit zahlreichen Besucher:innen das vergangene Jahr. Stadtmacher:innen, Menschen aus Politik und Verwaltung, Nachbar:innen, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen, Vertreter:innen aus der Wirtschaft und Freund:innen von nah und fern kamen in den 4.802 m² des ehemaligen Autohauses zusammen. Wir tauschten Wissen und Erfahrungen aus, diskutierten über Lösungen für die Stadt der Zukunft, lernten voneinander, saßen beieinander, aßen, tranken und lachten miteinander.

Zum Auftakt des Festwochenendes drehte sich am Freitag alles um die Stadt der Zukunft. „Experimente wagen“ war das Thema des Tages. Initiativen aus ganz Deutschland waren dazu angereist. In Workshops vermittelten sie den Teilnehmenden ihr geballtes Wissen rund um das Thema Freiräume: Wie können wir einen geeigneten Raum für unser Projekt finden? Wo können wir uns um Förderungen bewerben? Wie treffen wir gemeinsam Entscheidungen?

In der „Stadtmacher:innen-Lobby“ kamen Bürger:innen und Vertreter:innen der Stadtverwaltung zusammen, um über Möglichkeiten und Herausforderungen kooperativer Stadtentwicklung zu diskutieren.

WIE KÖNNEN WIR UNSERE STADT ZUKUNFTSFÄHIG GESTALTEN?

Dieser Frage widmeten sich am Abend Frauke Burgdorff (Netzwerk Immobilien e.V.) und David Becher (Utopiastadt e.V.) in ihren Vorträgen. Gemeinsam mit Vertreter:innen des WandelWerks diskutierten sie, wie Experimentierräume für nachhaltigen Wandel geschaffen und gestaltet werden können – im Liebigquartier, in Köln und in ganz Deutschland.

Der Abend wartete mit einem eindrucksvollen Erlebnis auf: In der Performance „Temples of Temporality“ nahm uns die Künstlerin Grainné O'Carroll mit in die völlige Dunkelheit. Begleitet durch sphärische Live-Musik tauchten die Veranstaltungsgäste gemeinsam in die Welt der Sinne ein. Anschließend ließ der Klang der Abend im Hinterhof mit kühlen Getränken

und angeregten Diskussionen aus. - Doch der zweite Tag des Werkfests stand vollgepackt vor der Tür.

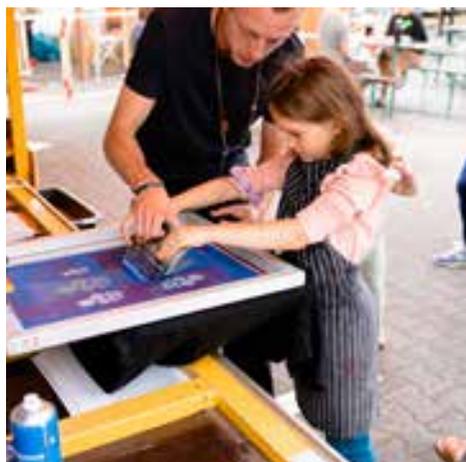
Unter dem Motto „Wirtschaft neu denken“ läutete der renommierte Ökonom Niko Paech den Samstag ein. In seinem Vortrag nahm er das Publikum mit in die Post-Wachstumsstadt. In seiner Vision sollen die Menschen unter anderem durch die Einführung einer 20-Stunden-Woche mehr Zeit darauf verwenden können, Dinge zu tauschen, zu reparieren und selbst autarker zu werden. Niko Paech machte deutlich:

**EINE GEMEINWOHLORIENTIERTE
UND NACHHALTIGE WIRTSCHAFT
IST NICHT NUR NÖTIG, SONDERN
AUCH MÖGLICH.**





Auf der Freifläche vor dem WandelWerk konnten die Festbesucher:innen beim „Wochenmarkt der Zukunft“ einen Eindruck von Paechs Vision erhalten und selbst erfahren. An den bunten Ständen der urbanen Pilzproduktion, der handgezüchteten Keimling-Farm oder des Bio-Gemüsehofs aus dem Bergischen Land konnten die Besucher:innen die Erzeugnisse einer zukunftsfähigen Landwirtschaft kosten. Den theoretischen Background für die Ernäh-



rungswende in Köln lieferte am Nachmittag der Arbeitskreis Stadtlabor mit der Präsentation seines Projekts „Food Hub Köln“. Die Ergebnisse des Projekts findet ihr hier:

Bis in den frühen Abend hinein folgten zahlreiche Workshops und Kurzvorträge zu Themen des alternativen Wirtschaftens. So präsentierte beispielsweise das Netzwerk Myzelium Möglichkeiten einer solidarischen, kooperativen Wirtschaftsform. your.company stellte die Idee des Company-Sharing vor, also des gemeinschaftlichen Unternehmer:innentums. Spiel und Spaß gab es beim Lastenradprobefahren des Gemüse-Lieferdiensts Himmel un Ääd, beim Siebdrucken mit dem Siebgebirge und beim Pilzzuchtworkshop der Pilzlinge im Keller des WandelWerks. Abends sammelten sich die Gäste wieder im Innenhof und unterbrachen ihre Gespräche über die Wirtschaft der Zukunft schließlich, um den smoothen Jazz-Sounds und wilden Schlagzeug-Soli der Barintons zu lauschen.

Unter dem Motto „Nachbarschaft gestalten“ startete das Werksfest in den dritten Tag. Bei frischen Waffeln und Kaffee konnten die frühen Vögel am Sonntagvormittag zu den Klängen der Band Ajam in den Morgen träumen. An diesem Tag war nicht das Innere des Autohauses, sondern der Innenhof das Zentrum des Geschehens. Hier tollten Kinder herum, hier konnte man mit den Macher:innen des WandelWerks ins Gespräch kommen und an verschiedenen Stationen basteln, werkeln und lernen. Die 19 Sessions des Mitmach-Camps etwa boten Angebote sowohl theoretischer als auch praktischer Natur: Lokale Initiativen wie Bilderstöcken spricht e.V. und Start With a Friend e.V. stellten ihre Arbeit vor, es wurde über das Bruttonationalglück in Butan und die urbane Transformation diskutiert, Kleider wurden mit natürlichen Farben gefärbt und gemeinsam ein öffentlicher Bücherschrank gebaut, der mit in die neuen Räumlichkeiten des KLUG e.V. umziehen wird. Am Abschlussabend verwandelte sich der Innenhof in eine Bühne. Unter der Leitung von

bridgeworks e.V. wurde eine ugandisch-deutsche Fassung des Theaterstücks „Romeo und Julia“ aufgeführt. Die Performance zog das Publikum über 90 Minuten mit energiegeladene Spiel und humorvollen Dialogen in seinen Bann. Sie bildete den Abschluss eines phänomenalen Wochenendes.

Die Sonne strahlte den ganzen Tag mit unseren erschöpften, aber glücklichen Gesichtern um die Wette. Nach 15 Monaten Zwischennutzung hatten wir das erste Wochenende erlebt, an dem wir in großem Stil zu uns einladen konnten. Es war eine gelungene Mischung aus Theorie und Praxis, Diskussion und Kreativität, Kopf, Herz und Hand.

WIR BEDANKEN UNS VON HERZEN BEI ALLEN,

die dieses Wochenende zu dem gemacht haben, was es war: ein Raum für Austausch und Inspiration, Spiel und Spaß, Reflektion und Gemeinschaft.



Und jetzt?

Die Zwischennutzung des Autohauses in Neuehrenfeld neigt sich dem Ende zu. Nach und nach leeren sich die Hallen, Dinge werden ausgeräumt, zerlegt, ausgebaut und sortiert. Letzte Rechnungen werden gesammelt, Förderanträge abgerechnet. Das Projekt WandelWerk wird abgeschlossen.

Ein Jahr lang haben unzählige Menschen und Organisationen viel Energie in diesen Ort gesteckt. Nun stellen wir uns die Frage:

WAS BLEIBT VOM „POP-UP-TRANSFORMATI- ONSZENTRUM“?

Im WandelWerk haben Menschen zusammengefunden, die Köln aktiv gestalten möchten. Doch wo und wie kann es weitergehen? Noch Anfang September 2021 gab es keine Aussicht auf ein Nachfolgegebäude. Das Ende der Mietzeit war absehbar, die allgemeine Stimmung war geprägt von Unsicherheit. Begeisterung flammte immer wieder auf, wenn sich eine neue Option auftat, und mündete in großer Enttäuschung, wenn sie sich als Sackgasse entpuppte.

Zunächst waren wir überzeugt: Das WandelWerk muss fortbestehen! Unser Hauptaugenmerk bei der Lokalsuche lag auf dem sogenannten Bosch-Haus. Das teilweise leerstehende Gebäude, die ehemalige Kölner Zentrale der Firma Bosch, befindet sich direkt hinter dem WandelWerk. Wir führten zahlreiche Gespräche mit der Besitzerin RheinEnergie, mit Vertreter:innen aus Politik und Verwaltung sowie mit der Oberbürgermeisterin Henriette Reker. Aber unerfüllbare bauliche Anforderungen sowie die Prämisse langfristiger Mietverträge machten eine zeitnahe Nutzung des Gebäudes für uns unmöglich. Eine

andere spontan auftauchende Option war die Nutzung der ehemaligen Werkstätten der Bühnen Köln in Ehrenfeld. Auch hier kam es leider zu keiner Einigung mit dem Eigentümer. Die Aussicht auf ein großes Gebäude, das allen WandelWerker:innen Platz bieten würde, verblasste allmählich. Zugleich wuchs das Bedürfnis nach einer Perspektive für einzelne Projekte und Mietparteien. Langsam machte sich die Einsicht breit, dass mehrere Tausend Quadratmeter in Köln schwer zu finden und zu bewirtschaften seien.

„Das WandelWerk dezentralisiert sich“, wurde das Motto der kommenden Wochen. Die Gemüse-Lieferant:innen von Himmel un Ääd waren die Ersten, die eine neue Location fanden. Auf 800 m² Logistik- und Bürofläche in Köln-Bickendorf soll ein Food-Hub entstehen, ein Ort für lokale, nachhaltige Lebensmittel. Als nächstes konnte sich der Trägerverein des WandelWerks, der KLuG e.V., freuen: In unmittelbarer Nachbarschaft des bisherigen Standorts fand sich ein vakantes Ladenlokal. Der ehemalige „China Imbiss Berlin“ kann bis mindestens Ende 2022 vom Verein zwischen genutzt werden. Auch die Designer:innen aus dem Gemeinschaftsatelier MioM 201 sowie die Schrauber:innen von der Van-Werkstatt fanden individuelle Orte, an denen ihre Gemeinschaften und Projekte fortbestehen werden.

Viele Akteur:innen aus dem WandelWerk sind also untergekommen.

Einige von ihnen konnten im Autohaus ihre Arbeit überhaupt erst beginnen: Dort boten sich günstige Raummieten und ein großes Netzwerk engagierter Menschen, die sich gegenseitig halfen und ihr Wissen teilten.

**DAS WERTVOLLSTE
ÜBERBLEIBSEL VOM
WANDELWERK IST FÜR UNS
DIE GEMEINSCHAFT.**

Interessante, vielfältige, liebenswerte Menschen, die gemeinsam an der Vision einer

sozialen und nachhaltigen Stadt von morgen arbeiten. Der Impuls des WandelWerks hat Wellen geschlagen. Immer wieder kommen Menschen auf uns zu, möchten mitwirken oder erzählen uns von möglichen Anschlussgebäuden. Für uns stellt sich die Frage, wo wir unsere Energie am besten einsetzen, um wirklich etwas zu verändern. Denn das WandelWerk wird weiterlaufen. Es ist eine Generationenaufgabe, allen ein gutes Leben zu ermöglichen, das auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit und Gemeinschaft beruht. Wir gehen diese Aufgabe an.



MEIN RAUM

DEIN RAUM

Mein Freiraum...

Freiräume entstehen durch Menschen.
Dein Freiraum entsteht durch Dich.
Notiere hier die Geschichte Deines oder Eures
Freiraums und klebe ein Bild davon ein.

Digitale Beteiligung für ein lebenswerteres Köln

Ein Text von *senf.koeln*

Die Beteiligung der Bewohner:innen an der Stadtgestaltung soll gestärkt, interaktiver und transparenter werden. Das hat sich Senf.koeln auf die Fahnen geschrieben und eine digitale Teilnehmungsplattform entwickelt, auf der Kölner:innen und Köln-Interessierte ihren Senf dazugeben können. Ganz einfach und mit Spaßfaktor können die Menschen dort ihre Ideen und Anregungen dazu einbringen und so den Raum vor der eigenen Haustür, den Arbeitsplatz oder den Lieblingsort in der Stadt mitgestalten.

DIGITALE PARTIZIPATION

Auf der digitalen Plattform lassen sich Vorschläge oder Anmerkungen zu bestimmten Orten und Themen eintragen. Die eingebrachten Anregungen lassen sich geografisch markiert auf der Stadtkarte einsehen oder nach Themen sortiert anzeigen. In virtuellen Projekt Räumen wird über geplante Projekte aufgeklärt. Interessierte Menschen können Planungsprozesse bereits in frühen Projektstadien auf Senf.koeln durch einen konstruktiven Austausch begleiten.

Senf.koeln

 senf.koeln

 [senf.koeln](https://www.instagram.com/senf.koeln)



Warum ist es so wichtig, sich zu beteiligen?

Wie viele andere Städte steht auch Köln vor der richtungsweisenden Aufgabe, den Stadtraum zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Durch die gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung der Bürger:innen soll sichergestellt werden, dass die Bewohner:innen der Städte in die Transformationsprozesse eingebunden werden und auf die Entwicklung ihrer Stadt Einfluss nehmen können. Um neue Ideen möglichst divers und kreativ mit allen erarbeiten zu können, muss auch die Bürger:innenbeteiligung zukunftsfähig aufgebaut werden. So beispielsweise durch digitale Partizipationsformate. Sie eröffnen neue Möglichkeiten für alle, selbst als Alltagsexpert:in, Teil der Weiterentwicklung zu sein. Über die digitale Plattform von Senf.koeln werden Zielgruppen erreicht, die bei formalen Beteiligungsveranstaltungen nur selten vertreten sind.

Senf.koeln gestaltet Visualisierungen und Animationen, damit die Nutzer:innen sich mögliche Umgestaltungen besser vorstellen können. Dank Augmented-Reality-Elementen können Gegenstände wie Fahrradständer oder Sitzgelegenheiten digital im realen Raum platziert werden.



Utopien

»Mit unseren Utopien, die wir vor allem auf unserem Instagram-Account teilen, möchten wir eure Ideen ein Stück weit in Richtung Umsetzung bringen! Wie könnte die Umgestaltung dieser Straße wirklich aussehen? Wie wirkt der Platz wohl mit Begrünung und weniger parkenden Autos? Wie wirken kreative und bunte Möbel im Raum? Eure Ideen sollen anschaulicher und greifbarer werden und sollen Inspiration und Grundlage für die Diskussion über die Gestaltung und Veränderung in der Stadt sein.



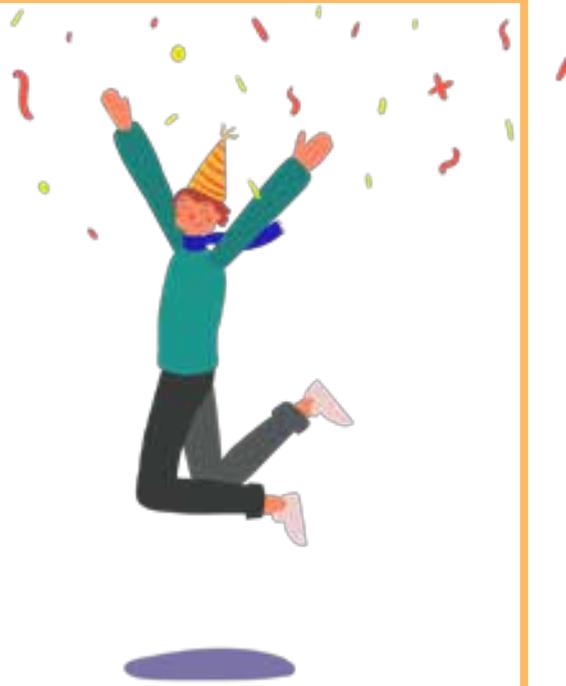
Teile deine Ideen für Neuehrenfeld

Zusammen mit dem WandelWerk haben wir von Senf.koeln die Bewohner:innen und Besucher:innen von Neuehrenfeld nach ihrem Blick auf das Liebigquartier gefragt. Vor allem haben wir sie gebeten, ihre Eindrücke mit uns zu teilen und ihre Vorschläge dazu, wie dieses Viertel erweitert, verbessert und schließlich verschönert werden kann. Woran fehlt es? Was sollte verändert werden? Wir haben Postkarten ausgelegt und Plakate aufgehängt, um die Menschen im Quartier anzusprechen. Auf Veranstaltungen haben wir analog Ideen gesammelt. Zusätzlich haben wir auf Senf.koeln einen Projektraum eingerichtet, in dem ortsbezogene Ideen eingetragen und geteilt werden können.

Dabei sind spannende Beiträge zusammengekommen, die wir euch hier visualisiert haben!



Mehrere Nutzer:innen haben sich gewünscht, die Liebigstraße mit einem breiteren Fahrradweg auszustatten und zu begrünen. Zudem gab es Vorschläge, an zwei Orten die bestehenden Grünflächen in Gemeinschaftsgärten umzuwandeln. Diese Umgestaltung soll ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl etablieren und mehr Austausch innerhalb des Quartiers ermöglichen.



MEIN RAUM

Kreativität ist mein Freiraum im Veedel

Meine Freiräume im Veedel sind Orte der kreativen Entfaltung, wie das Wandelwerk oder das Artheater.

Mer sin, wie mer sin. Un dat is joot so!

Ein Text von Inga Maria Panten

Meine Freiräume im Veedel sind Orte der kreativen Entfaltung, zum Beispiel das Wandelwerk oder das ArTheater. Mer sin, wie mer sin. Un dat is joot so!

Für mich als Schriftstellerin ist das größte Gefühl von Freiheit, wenn ich frei denken und schaffen kann. Einen Ort zu haben, an dem ich mich mit anderen Menschen austauschen und gemeinsam der natürlichen Schaffenskraft und Fantasie freien Lauf lassen kann. Ehrenfeld mit seiner lebendigen kreativen Szene und den wunderbaren Freiräumen wird für mich immer Heimat bleiben. Obwohl ich inzwischen die meiste Zeit des Jahres auf Bali wohne. Einmal Kölner:in, immer Kölner:in!

Freiraum ist individuell

Manchmal habe ich das Gefühl, dass mein bisheriges Leben eine lange Suche nach DEM Freiraum war. Ich bin um die Welt gereist, habe zwei Jahre in Australien und acht Jahre auf Bali gelebt. Aber in all den Jahren, bei all dem Suchen habe ich diesen einen Ort nicht gefunden. Bis jetzt.

Denn als ich diesen Sommer nach zwei Jahren des sehnsüchtigen Wartens endlich meine Familie und Freund:innen in Köln wiedertraf, wurde mir klar, dass ich meinen Traumort längst entdeckt hatte. Es war mir nur lange nicht bewusst gewesen.

Mein Freiraum, der Ort, an dem ich mich am freiesten und am meisten zu Hause fühle, ist mein Herz. Dorthin kann ich jederzeit zurückkehren, mich selbst finden und nach dem nächsten Schritt fragen.

Und in meinem Herzen gibt es viele Orte, die ich liebe und an denen ich mich (auf unterschiedliche Weise) zu Hause fühle.

„Zuhause“ ist ein Raum für freie Entfaltung. Mein Herz wurde so grundlegend von Köln geprägt, dass es sich hier immer wieder geborgen und unvergleichbar frei fühlt. Es zieht mich immer wieder hierher. Weil es nicht um den Ort geht, sondern um die Menschen, die dort leben.

Und nirgendwo in der Welt habe ich so wundervolle, tiefe Bindungen und Freundschaften wie hier in Köln. Die mich als Menschen wirklich sehen, mir im Herzen immer nah sind – egal wo wir auf der Welt verstreut sind – und

*Dieser Text entstand im Rahmen des „Mein Freiraum“ Aufrufes des „Freiraum“ Magazins. Wir haben Anwohner*innen des Liebigquartiers gebeten Texte oder Kunstwerke über den eigenen Freiraum zu formulieren. Du möchtest auch etwas beitragen? Dann schicke uns deinen Vorschlag an freiraummagazin@klugev.de*

mich immer mit offenen Armen empfangen, wenn ich in Köln bin.

Als ich mit 19 in die weite Welt zog, sagte meine Großtante zu mir: „Vergiss nie die Heimat, wo deine Wiege stand. Du findest in der Ferne kein zweites Heimatland.“ Damals tat ich diesen Spruch als nervig ab. Aber jetzt, zwölf Jahre später weiß ich, dass sie recht hatte.

Und dafür bin ich unendlich dankbar.

Dass ich hier in Köln eine Familie, Freund:innen, ein Zuhause habe. Immer. Und eine Stadt, die sich so wunderbar entwickelt, dass ich bei jedem Besuch ein bisschen erstaunt und neu verliebt bin.

Klar gibt es unendlich viele Dinge, an denen wir noch arbeiten können und müssen. Vor allem in Sachen Diversität, Austausch und Integration. Aber: Et hätt noch immer jot jejeange. Köln ist auf dem richtigen Weg, finde ich. Und ich bin froh, dass ich mich hier frei entfalten kann, mich mit tollen Menschen austauschen und die Veränderung mitgestalten kann! Als gemeinsames WandelWerk können wir den positiven Wandel für unsere Stadt vorantreiben.



Entwürfe für das Quartier

Im Sommer fragte die Arbeitsgruppe Nachbarschaft des WandelWerks zusammen mit dem Masterstudiengang Städtebau NRW die Bewohner:innen des Liebigquartiers zwischen Ehrenfeld und Nippes nach ihrer Meinung zu ihrem Viertel. Sie fragten nach Lieblingsorten, Angstorten und danach, was das Quartier ihrer Meinung nach bräuchte. Viele nannten dabei den Wunsch nach mehr Grünflächen und Treffpunkten für die Nachbarschaft.

Es verwundert kaum, dass derartige Räume den Menschen fehlen, denn die Gegend wird dominiert von einem Industriegebiet,

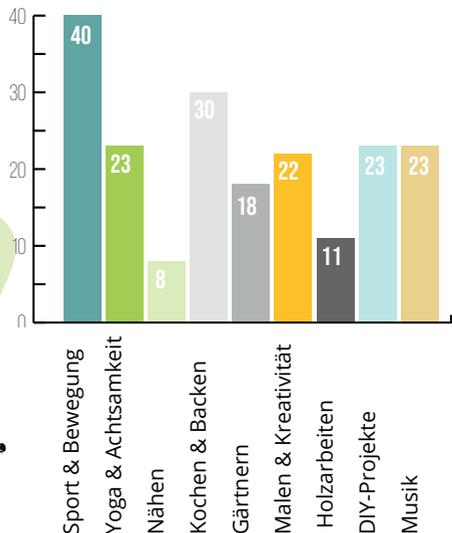
Bahnschienen und einer Schnellstraße. Die wenigen Grünflächen dienen vorwiegend als Hundeklo und laden nicht zum Verweilen ein. Die Umfrage fand direkt weitere Verwendung als eine Gruppe Architekturstudierender der FH Münster just am Tag der Umfrage das Liebigquartier besuchten. Sie stellten städtebauliche Untersuchungen des Quartiers an. Welche Form der Entwicklung braucht das Quartier? Welches Potenzial ist vorhanden, woran fehlt es? Ein Vorschlag der Gruppe war eine urbane Ackerfläche am S-Bahnhof Nippes. (Ab S. 80)

Umfrageergebnisse

Wünsche für das Viertel



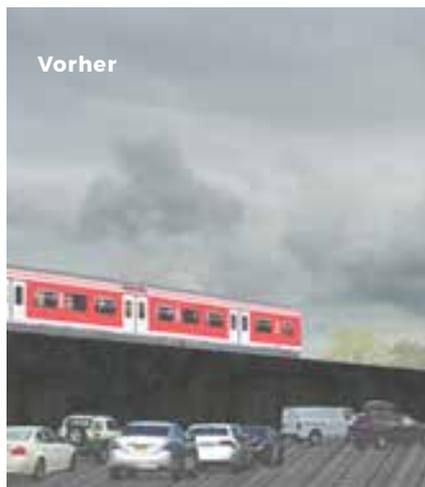
Wofür interessierst du dich in deiner Freizeit?



Eine Farm für's Veedel

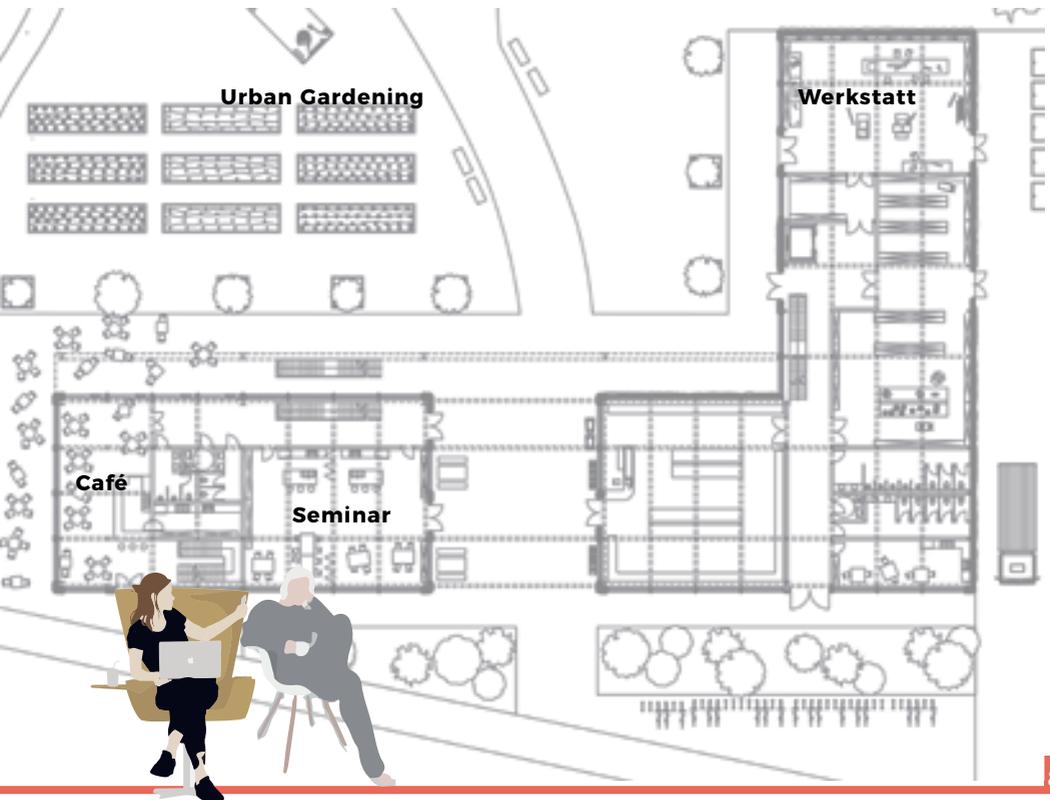
Ein Entwurf von Carlotta und Johanna

Unser Entwurf zur Umgestaltung des Quartiers trägt den Titel „Eine Farm fürs Veedel“. Darin haben wir einen belebten Ort mit viel Grün skizziert, der die angrenzenden Veedel über gemeinsame Lebensmittelproduktion und Seminarräume näher zusammenbringt. Für den Standort haben wir einen Ort gewählt, der laut der Umfrage der Nachbarschaftsarbeit des WandelWerk für viele Menschen ein Angestort ist: die S-Bahn_Haltestelle Nippes.



In unserem Entwurf zeigen wir eine Möglichkeit auf, ein direkt daneben liegendes Gebiet durch landwirtschaftliche Nutzung aufzuwerten. Die versiegelte Fläche ist 6 Hektar groß und derzeit ungenutzt.

Durch die Umnutzung soll für die Bewohner:innen des Liebigquartiers ein neues Gemeinschaftsgefühl entstehen und die Vernetzung mit den angrenzenden Vierteln enger werden. Als langfristiges Ziel zeichnen wir die Vision eines Austauschs auf Augenhöhe zwischen allen sozialen und kulturellen Schichten im Liebigviertel und darüber hinaus.



Das Begegnungsrاد

Ab 2022 kommt das Begegnungsrاد in Kölner Veedel, um Austausch und Begegnung im öffentlichen Raum zu fördern. Das Begegnungsrاد ist ein neues Projekt des KLuG e.V. Ein Lastenrad soll mit Equipment für verschiedene Aktionen ausgestattet werden. Je nach Bestückung, ob als Leserad, Kochrad, Spielerad oder Bildungsrاد, bietet das Fahrrad viele kreative Umsetzungsmöglichkeiten und wird so ein mobiler Anlaufpunkt im für alle im Veedel. Es kann an öffentlichen Plätzen oder in Parks aufgestellt und gerne auch in Zusammenarbeit mit anderen Akteur:innen genutzt werden.

Alle Bewohner:innen des Liebigquartiers und sonstige Interessierte können das Rad einfach per Mail für konkrete Aktionen anfragen. Wenn ihr nur insgesamt eine Idee habt, wo das Rad einmal stehen und Aktionen durchführen sollte, tragt euren Wunsch auf senf.koeln im Projektraum „Begegnungsrاد“ ein.

- 📍 Liebigstr. 257, 50825 Köln
- 🌐 klugev.de/begegnungsrاد
- ✉ Begegnungsrاد@klugev.de
- 📷 [klug.koeln](https://www.instagram.com/klug.koeln)

Gefördert von:





Die Ladenlokale

Hier entsteht...

... ein Wohnzimmer: für Begegnung und Austausch. Hier kannst du dich mit neuen und alten Freund:innen treffen, an Lesungen teilnehmen oder selber hinter der Theke stehen.

✉ wohnzimmer@klugev.de

... eine Quartierswerkstatt: Hier finden kreative und informative Workshops zu Themen wie 3D-Druck, natürliches Färben, Nähen oder Programmieren statt.

✉ werkstatt@klugev.de

@lillithkr
#fotowalkliebig

📍 Liebigstr. 257, 50825 Köln
🌐 klugev.de/quartiersbuero
📷 [klug.koeln](https://www.instagram.com/klug.koeln)

Frittier- und Haarspraygeruch liegt hier noch in der Luft. Wo einmal Menschen ein- und ausgegangen sind um sich die Haare schneiden zu lassen oder ihr Mittagessen zu holen, sind jetzt die Türen seit einigen Jahren verschlossen. Der ehemalige China-Imbiss, der Kiosk und der Friseur verließen die Lokale in der Liebigstr. 257 und seitdem blickt man nur noch auf schief hängende Rollläden und ein paar Plakate. Ein Raum, der auch als Ort der Begegnung genutzt werden könnte.

Und genau das entsteht hier. Mit einem Wohnzimmer, einem Quartiersbüro und einer kleinen Werkstatt bekommen die Räumlichkeiten neues Leben und bieten einen Ort für die Nachbarschaft, um sich außerhalb der eigenen vier Wänden auszutauschen. Hier soll sich aufgehoben werden können, ohne zu konsumieren, hier können neue Kontakte geknüpft und Hilfe ausgetauscht werden. Die Angebote richten sich nach den Bedürfnissen der direkten Anwohner:innen und werden auch durch sie gestaltet. Das Projekt geht aus der Nachbarschaftsarbeit des WandelWerks hervor. Zudem sind hier in angrenzenden Wohnungen die neuen Büroräume des KLuG e.V. zu finden. Du hast Lust dich aktiv einzubringen oder brauchst mehr Informationen? Dann melde dich bei uns..

**Schön, dass ihr dabei wart.
Wir sehen uns bald, in einem Freiraum!**

DIE REDAKTION.

... ein Quartiersbüro: hier könnt ihr mit uns über Wünsche und Ideen für die Räumlichkeiten und die Nachbarschaft reden. Der Raum kann auch von gemeinnützigen Gruppen gemietet und für Workshops, Treffen o.ä. genutzt werden.

✉ nachbarschaft@klugev.de

Spendenempfehlung
10 bis 3 Euro



EIN MAGAZIN DES KLUG - KÖLN LEBEN UND GESTALTEN E. V.